

40 Jahre

BLINDENHEIM

MESCHEDE



NACHRICHTEN

AUS DEM BLINDENWESEN WESTFALENS

Inhaltsübersicht

	Seite
Zum Geleit	3
Westfälischer Blindenverein e. V. (WBV)	
Neuer Vorsitzender	5
Fritz Gerling — Ehrenvorsitzender	7
Neuer Vorstand	9
Landesrat Herbert Neseke — Vorstandsmitglied	10
40 Jahre Blindenheim Meschede	11
3 Jahre Blindenerholungsheim Valbert	18
Der vierbeinige Freund und Helfer	22
Taubblindentreffen in Valbert	23
13 Jahre Westfälischer Blinden-Wassersportverein	24
Der Hörbücherei in Münster fehlt ein neues Haus	27
Aus den Bezirksgruppen:	
Fahrt ins Grüne der Bezirksgruppe Bielefeld	29
Bezirksgruppe Gelsenkirchen	31
Bezirksgruppe Hattingen	32
Bezirksgruppe Münster — Blinde singen für Blinde	33
Ausflug in ein münsterländisches Naturschutzgebiet	35
Bezirksgruppe Witten	36
Neue Blindenschule in Paderborn	36
Direktor Grasshof im Ruhestand	37
Karl Bender —	
Direktor der von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Soest	38
Neue Bildungseinrichtung in der Blindenschule Soest	39
Das amerikanische Blinden- und Sehbehindertenbildungswesen	40
Westfälische Blindenarbeit e. V. (WBA)	
Die WBA und ihre Bemühungen	46
Aus der Fachgruppe für Büroangestellte	48
Massage als Blindenberuf	49
Anschriftenverzeichnis	
Westfälischer Blindenverein e. V.	
Vorstand, Geschäftsführung, Einrichtungen, Bezirksgruppen	50
Westfälische Blindenarbeit e. V.	
Zweigstellen, Fachgruppen	55
In stillem Gedenken	57

Nachrichten

aus dem Blindenwesen Westfalens

40. Jahrgang

JULI 1968

1. Folge

Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge,
Flüsse und Städte darin denkt,
aber hier und da jemand zu wissen,
der mit uns übereinstimmt,
mit dem wir auch stillschweigend fortleben,
das macht uns dieses Erdenrund
erst zu einem bewohnten Garten.

Goethe

Herausgeber: Westf. Blindenverein e. V., Dortmund, Märkische Str. 61/63

Postscheckkonto Dortmund 11 694 – Deutsche Bank AG Dortmund 399/4068

Stadtparkasse Dortmund 301 001 398

Herausgeber: Westfälischer Blindenverein e. V., Dortmund
Redaktion: Horst Stolper, Karl Bender, Heinz Tolzmann,
Rudi Leopold, Hans Hoffmann
Druck: B. Lenters & Co., Druckerei-KG., Dortmund

Zum Geleit!

Überall können wir blinden Mitbürgern begegnen. Wir treffen sie in Büros, in Verwaltungen, in Industriebetrieben und in den Werkstätten des Blindenhandwerks oder wir finden sie in der Freizeit beim Sport, beim Schwimmen, Rudern und Kegeln, beim Basteln, als Tonband- und Funkamateure, beim Musizieren und bei vielen anderen Beschäftigungen.

Eine gediegene Schulbildung, die Ausbildung zu einem Beruf, die technische und wirtschaftliche Entwicklung insbesondere der letzten zwei Jahrzehnte und nicht zuletzt das Verständnis und die Hilfsbereitschaft der Sehenden haben es den blinden Menschen ermöglicht, durch Fleiß in gehobene Berufe aufzusteigen und sich die Anerkennung der sehenden Umwelt zu erringen. Wenn das Blindenhandwerk auch heute noch seine Bedeutung hat und diese auch in Zukunft behalten wird, so ist doch der weitaus größte Teil der blinden Berufstätigen als Industriearbeiter, Telefonisten, Stenotypisten, Masseure, Sachbearbeiter, Beamte im mittleren, gehobenen und höheren Dienst und als Richter tätig.

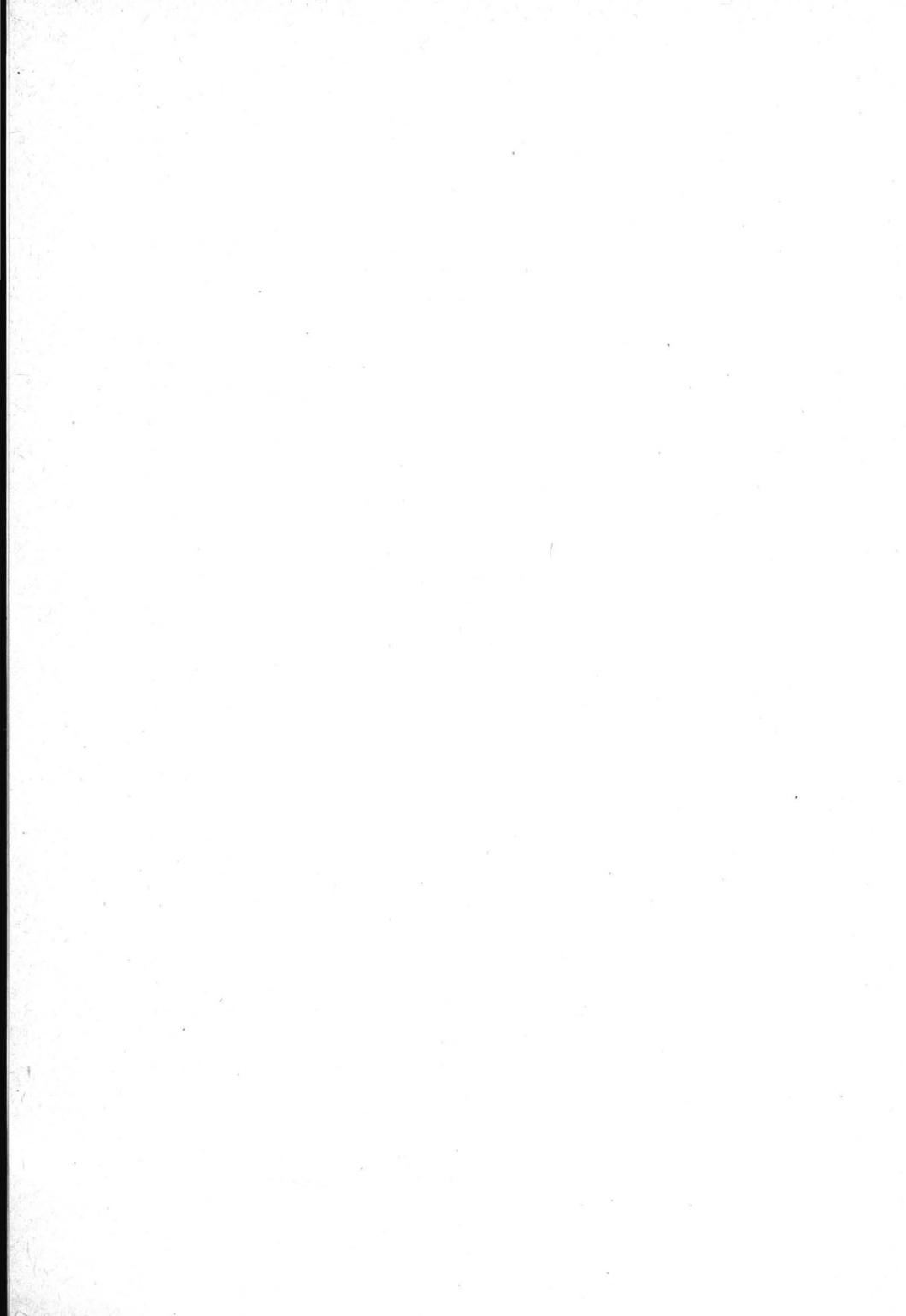
Der Westfälische Blindenverein e. V. verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke, und zwar insbesondere durch Förderung der Ausbildungs-, Berufs- und Arbeitsfürsorge sowie durch die Ausübung der wohlfahrtspflegerischen Tätigkeit für Blinde. Mit seinen 46 Bezirksgruppen unterhält er Beratungsstellen für alle Fragen des Blindenwesens im Sinne des Bundessozialhilfegesetzes. Er erfüllt diese Aufgaben satzungsgemäß zum Wohle aller Blinden Westfalens, unabhängig davon, ob sie Mitglieder des Vereins sind oder nicht. Dabei arbeiten der Westfälische Blindenverein e. V. und die Westfälische Blindenarbeit e. V. als Organisation der berufstätigen Blinden mit allen Behörden, insbesondere aber mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe als dessen Hilfsorganisation, stets in gutem Einvernehmen erfolgreich zusammen.

Der Westfälische Blindenverein e. V. gibt mit dieser Broschüre seinen alten Freunden wieder einmal einen Einblick in seine Tätigkeit und dankt ihnen für ihre Hilfe bei der Erfüllung seiner Aufgaben. Bei denen, die zum ersten Male einen Ausschnitt aus dem Blindenwesen Westfalens kennenlernen, will diese Broschüre Interesse und Verständnis für die Belange ihrer blinden Mitbürger wecken.

Horst Stolper

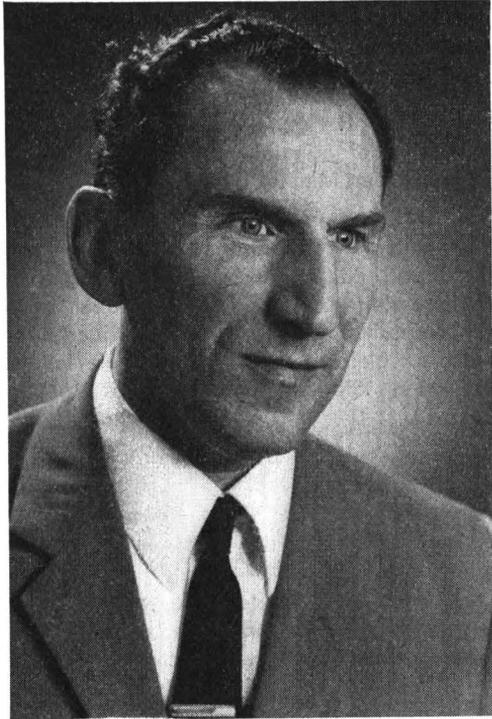
Landgerichtsrat

Vorsitzender des Westfälischen Blindenvereins e. V.



Neuer Vorsitzender des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Am 3. Juni 1967 wählte die Mitgliederversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. mit großer Mehrheit Landgerichtsrat Horst Stolper aus Hagen zum Vorsitzenden und Nachfolger des verdienstvollen Direktorstellvertreter i. R. Gerling.



Den Lebensweg des neuen Vorsitzenden aufzuzeichnen, bereitet dem Blindenpädagogen herzliche Freude, zeigt sich doch hier ein echtes Vorbild der Jugend in einem allzeit strebenden, rechtschaffenden und erfolgreichen Menschen.

Am 28. Juli 1921 wurde Herr Stolper in Simmenau, Krs. Kreuzburg (Oberschlesien), geboren. Nach einer Diphtherieerkrankung im dritten Lebensjahr erblindete er und genügte seiner Volksschulpflicht von 1927 bis 1935 in der Landesblindenschule zu Breslau. Nach seiner Schulentlassung erlernte er das Bürstenmacherhandwerk und nahm gleichzeitig an einem Ausbildungslehrgang für Stenotypisten teil. 1938 zeichnete sich der jugendliche Bürstenmacher beim Berufswettkampf als Gausieger aus. Im Frühjahr 1940 wurde er beim Landesarbeitsamt Niederschlesien als Stenotypist und fachliche Hilfskraft im Arbeitseinsatz tätig. Eine mehrmonatige Ausbildung beim Arbeitsamt Oels und die bereits gesammelten Erfahrungen bei der Arbeitsverwaltung gaben ihm die Eignung für die nun folgende selbständige Sachbearbeiterstätigkeit in der Beauftragtenstelle des Reichstreuhanders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niederschlesien beim Arbeitsamt Breslau. Die selbständige Bearbeitung von Arbeitsvertragsbrüchen führte er hier zur vollen Zufriedenheit der Verwaltung

aus. Diese Leistung, so meine ich, ist erstaunlich, weil sie ein blinder Mensch tätigte und ehrenvoll, weil sie einem 22 jährigen abverlangt werden konnte.

Im November 1940 bestand Herr Stolper vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Breslau die Stenotypistenprüfung II (150 Silben in der Minute) und 1941 die Prüfung in der Geschwindigkeit 200 Silben in der Minute, beide Male mit der Gesamtnote „gut“.

Von 1941 an bereitete er sich, neben voller beruflicher Tätigkeit bis Mai 1944, auf die Reifeprüfung vor. Bereits im September 1942 erkannte ihm der Staatl. Prüfungsausschuß beim Regierungspräsidenten in Breslau die mittlere Reife zu und am 6. Oktober bestand er vor dem Staatl. Prüfungsausschuß des Regierungspräsidenten in Oppeln die Reifeprüfung. Noch im gleichen Jahre erfolgte die Immatrikulation an der Universität Breslau als Student der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät.

Die Kriegereignisse zwangen den Studenten, seine Heimat zu verlassen. Nicht wissend, ob es ihm jemals vergönnt sei, seine Studien zum Abschluß zu bringen, entschloß sich Horst Stolper, im Herbst 1945 an einem Masseurlehrgang teilzunehmen. Im April des folgenden Jahres bestand er die Prüfung vor der Kommission des Gesundheitsamtes Chemnitz mit gutem Erfolg.

Im August 1946 siedelte er zu seinem Vater, der nach Olpe ausgewiesen worden war, über, arbeitete zunächst als Masseur und später in der Fürsorgestelle für Schwerbeschädigte bei der Kreisverwaltung Olpe.

Im Mai 1947 erhielt er endlich die Zulassung zur Fortsetzung seines Studiums an der Universität Köln, das er im März 1950 mit der ersten juristischen Staatsprüfung abschließen konnte. Nach Ableistung des Vorbereitungsdienstes in den Oberlandgerichtsbezirken Hamm und Köln bestand er am 30. August 1954 vor dem Landesprüfungsamt Düsseldorf die große juristische Staatsprüfung mit Prädikat. Im September des gleichen Jahres erhielt Horst Stolper seinen ersten Auftrag als Hilfsrichter beim Landgericht Hagen, wurde im November 1955 zum Gerichtsassessor und am 1. August 1959, unter Berufung in das Richteramt auf Lebenszeit, zum Landgerichtsrat ernannt. Nun bleibt noch nachzutragen, daß er inzwischen glücklicher Familienvater mit zwei Kindern wurde.

Ich denke, daß mit dieser kargen und trockenen Aufzählung der Lebensdaten die Begründung der eingangs erwähnten Vorbildlichkeit gegeben ist. Ich möchte zum Schluß die Bemerkung wagen, daß es sicherlich nur wenige Menschen gibt, die allein vom Lebensweg her so gut für die Leitung einer großen Blindenorganisation prädestiniert erscheinen. Ich glaube, man kann dem Westfälischen Blindenverein zur Wahl dieses Mannes gratulieren.

Karl Bender

Direktor der von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Soest

Fritz Gerling
Ehrenvorsitzender
des Westfälischen
Blindenvereins e. V.

Als am 9. April 1921 der Westfälische Blindenverein in Soest gegründet wurde, war Fritz Gerling schon mit dabei. Seitdem war er neben seinem Beruf als Lehrer ehrenamtlich für den Verein aktiv tätig. Bereits im Jahre 1938 wurde er zum Vorsitzenden des WBV gewählt und hatte bis zum 4. November 1966 dieses Amt inne. An diesem Tage legte Herr Gerling mit Rücksicht auf sein Alter und seiner etwas angegriffenen Gesundheit wegen den Vorsitz und die damit verbundenen Ämter nieder.



Alle Vereinsmitglieder waren sich darüber im klaren, was es heißt, wenn Fritz Gerling die Geschicke des Vereins nicht mehr lenkt. Aber die Frage, wer sein Nachfolger wird, stand zunächst nicht im Vordergrund, denn das entscheidet ohnehin allein die Mitgliederversammlung. Vielmehr ging es darum, wie einem verdienten Manne für seine vorbildliche Arbeit und unermüdliche Schaffenskraft gedankt werden kann.

In der Vertreterversammlung am 22. April 1967 wurde daher freudig der Vorschlag des Vorstandes angenommen, Fritz Gerling zum Ehrenvorsitzenden des Westfälischen Blindenvereins zu benennen. Der damalige stellvertretende Vorsitzende, Willi Lüdtkke, überreichte dem Veteran des westfälischen Blindenwesens als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung die Ehrenurkunde.

Herr Gerling hat sich zwar aus der aktiven Arbeit gelöst. Wer aber nun glaubt, daß er sich auch auf das „Altenteil“ zurückgezogen hat, um die Hände in den Schoß zu legen, der irrt sich sehr. Die jüngeren Mitarbeiter — und ich glaube, auch manchmal die „alten Hasen“ — nutzen oft die Gelegenheit, um sich bei Fritz Gerling Rat und Hilfe zu holen. So geschieht es nicht selten, daß an das Haus in Soest in der Glasergasse 9 geklopft und Herrn Gerling ein Besuch abgestattet wird.

Ich möchte auch an dieser Stelle nicht versäumen, meinem alten und verehrten Lehrer für seine Arbeit, die er sich um unseren Verein gemacht hat, sehr herzlich zu danken und hoffen, daß er noch viele schöne Jahre im Kreise seiner Lieben verleben möge. Für den Westfälischen Blindenverein wünsche ich, daß wir noch lange Gelegenheit haben werden, ein wenig aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung und aus seinem hohen Wissen schöpfen zu können.

Rudi Leopold

Ein rechtlicher Anspruch

auf Glück, Erfolg und Wohlergehen im Leben

ist niemandem von uns in die Wiege gelegt worden.

Darum müssen wir eine jede freundliche Fügung

des Schicksals, eine jede froh verlebte Stunde

als ein unverdientes,

ja als ein verpflichtendes Geschenk entgegennehmen.

MAX PLANCK

Neuer Vorstand des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Satzungsgemäß muß das oberste Organ des Westfälischen Blindenvereins e. V., die Mitgliederversammlung, alle 3 Jahre die Wahl des Vorstandes vornehmen. Unser langjähriger Vorsitzender, Direktor-Stellvertreter a. D. Fritz Gerling, hat am 4. November 1966 sein Amt aus Gesundheits- und Altersgründen zur Verfügung gestellt. Die dadurch notwendig gewordene Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Gesamtvorstandes fand am 3. Juni 1967 in den Reinoldi-Gaststätten in Dortmund statt.

Zum Vorsitzenden des Westfälischen Blindenvereins e. V. wurde
Landgerichtsrat Horst Stolper, Hagen,

zum stellv. Vorsitzenden

Bankangestellter Heinz Jonas, Münster,
gewählt.

Als Beisitzer kamen in den Vorstand:

Frau Wilma Großeberkenbusch, Sprockhövel
und die Herren
Friedrich Geilker, Oberbeck
Franz Hirschochs, Meschede
Rudi Leopold, Witten
Willy Lüdtke, Gelsenkirchen-Buer
Fritz Schutz, Siegen
Günter Weiß, Bochum.

Außerdem gehören laut Satzung dem Vorstand an:

Landesrat Herbert Neseke
(Vertreter des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe)

Schwester Oberin Carola Henn
(Vertreter der v. Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Paderborn)

Direktor Karl Bender
(Vertreter der v. Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Soest).

In Anbetracht seiner großen Verdienste für das Blindenwesen in Westfalen wählte die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstandes und der Vertreterversammlung Herrn Fritz Gerling zum Ehrenvorsitzenden mit Sitz und Stimme.

Heinz Tolzmann



Landesrat Herbert Nesecker

**Neues Mitglied
im Vorstand des
Westfälischen
Blindenvereins e. V.**

Landesrat Herbert Nesecker, am 12. März 1929 in Lengerich geboren, entstammt einer alten westfälischen Bauernfamilie. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Nach der Volksschule besuchte Landesrat Nesecker die Realschule und das Aufbaugymnasium bis zur Reifeprüfung und studierte anschließend in Münster, Köln und Hamburg Jura. Im Frühjahr 1958 bestand er in Düsseldorf das große juristische Staatsexamen. Noch im gleichen Jahr trat er in die Dienste des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und war in verschiedenen Referaten der Haupt- und Personalabteilung tätig, bis er im Mai 1966 als Landesrat in die Abteilung Sozialhilfe berufen wurde.

Nach der Satzung des Westfälischen Blindenvereins ist Landesrat Nesecker dadurch ein festes Mitglied des Vorstandes. Wir dürfen ihn auch an dieser Stelle sehr herzlich willkommen heißen und hoffen, daß er nicht nur ein guter sehender Mitarbeiter, sondern auch ein Freund der westfälischen Blinden bleibt.

Wer Gelegenheit hatte, mit Landesrat Nesecker bereits ein persönliches Gespräch zu führen, der dürfte gespürt haben, daß er als Sachkenner auch ein gutes Einfühlungsvermögen besitzt und stets mit dem Herzen dabei ist.

Rudi Leopold

40 Jahre Blindenheim Meschede

Heimleiter Franz Hirschochs

Bereits in den Anfangsjahren des Bestehens des Westfälischen Blindenvereins beschäftigte sich dessen Vorstand mit der Schaffung eines Erholungsheimes für berufstätige und erholungsbedürftige Blinde. Es galt nun zunächst, dieses Werk zu finanzieren. Am 11. Dezember 1926 fand in Dortmund im „Union-Hotel“ die erste Ziehung der Gegenstands-Verlosung zum Ankauf oder zur Neuerstellung eines Blinden-Alters- und Erholungsheimes statt. Gleichzeitig liefen die Bemühungen, einen geeigneten Platz (Bahnverbindung, Wald, viel Sonne, Ruhe und doch nicht einsam) zu finden.

Die Wahl, zwischen mehreren Grundstücken zu entscheiden, war schwer. Der Vorstand entschied sich dann für das landschaftlich schön gelegene Meschede im Herzen des Sauerlandes. Die Stadt Meschede überließ dem WBV das Grundstück kostenlos und gab ihm noch ein günstiges Darlehen, wodurch der Bau eines neuen Heimes sehr begünstigt wurde. Das Grundstück „Am Maiknapp“, nur 10 Minuten vom Bahnhof entfernt, liegt in einem kleinen, abgeschlossenen Tal, welches nach Süden hin offen ist. Ein weiteres Grundstück, das an das Vorgenannte grenzt, konnte der WBV von der kath. Kirchengemeinde Meschede als Pachtland erhalten, so daß fast 20 000 qm Boden zur Verfügung standen.

Der Entwurf des Hauses stammt von Provinzialbaurat Gonser, der auch die Bauaufsicht übernahm. Bauleitung und Ausführung lagen in Händen der Stadt Meschede.

Bereits am 7. Mai 1927 konnte das Haus gerichtet werden. An dieser Feier nahmen u. a. Stadtvorsteher Bange, Stadtamtmann Ebel, der dem Selbsthilfegedanken des WBV sehr aufgeschlossen gegenüberstand, Vertreter der Kreisverwaltung Meschede sowie der Provinzialverwaltung Münster, die das Bemühen des Vereins sehr unterstützten, und die Herren des Vorstandes und der Geschäftsführung des WBV teil. Die Arbeiten machten gute Fortschritte, so daß die Einweihung des Heimes am 22. Oktober 1927 vorgenommen werden konnte.

In gemeinsamer Arbeit mit Mescheder Unternehmern, Handwerkern und Behörden entstand ein gut durchdachtes, schönes, dem Zweck entsprechendes, in der damaligen Zeit vorbildliches Heim zum Wohle und Nutzen der westfälischen Blinden. 11 Plätze für Dauergäste und 30 Plätze für Erholungsgäste in Ein- und Zweibettzimmern sowie schöne und geräumige Aufenthaltsräume standen zur Verfügung. Die Einrichtung der Zimmer und Aufenthaltsräume wurde zum größten Teil von den westfälischen Stadt- und Kreisverwaltungen und der Provinzialverwaltung gespendet.

Die Leitung des Heimes übernahm Schwester Hedwig Brauns, die schon seit dem 1. Weltkrieg in Bielefeld ihre ganze Kraft in den Dienst der Blinden stellte. Schwester Hedwig scheute keine Mühe, den blinden Heimgästen Freund und Helfer zu sein. Sie führte sie in die nähere und weitere Umgebung von Meschede und brachte ihnen das schöne Sauerland mit seinen bewaldeten Bergen und Tälern nahe.

Das Blindenheim Meschede war bald im Kreise der deutschen Blinden bekannt und erwarb sich einen guten Ruf, selbst über die deutschen Grenzen hinaus. Es konnte im Laufe der Jahre Blinde aus allen europäischen Ländern zu seinen Gästen zählen. Der große Park wurde den besonderen Bedürfnissen der blinden Gäste entsprechend angelegt. Die Wege erhielten einen Begrenzungsdraht, der es den Blinden ermöglicht, ohne sehende Führung spazieren zu gehen. Hier fühlt man sich frei. Frische Luft und Sonne fördern die Gesundheit an Leib und Seele. Auf Pfählen angebrachte kleine Holzpfeile zeigen an, nach welcher Richtung ein Weg abzweigt oder wo eine der Bänke, die sowohl an sonnigen als auch an schattigen Plätzen aufgestellt sind, zu finden ist.

Der hier Verweilende kann sich ganz der Natur hingeben. Auch der Blinde spürt und erfährt seine Umgebung und fühlt in dieser Stille die Allmacht Gottes in der Schöpfung. Hier lauscht er dem Gesang der Vögel, dem Zirpen der Grillen und dem Schrei des Bussards, oder dem in seiner unmittelbaren Nähe sitzenden Eichhörnchen, das in aller Ruhe die reifenden Nüsse aufnagt.

Die 30 Betten reichten bald nicht mehr aus, die Erholungsuchenden aufzunehmen, so daß viele Gäste in nahegelegenen Privatquartieren untergebracht werden mußten. Im Jahre 1929 wurden am Ostgiebel ein großer Speisesaal, 1 Garage, 2 Wirtschaftsräume und in der 1. Etage eine offene Veranda mit einem Liegeraum angebaut. — Mit der steigenden Zahl der Erholungsgäste nahm auch die Betreuungsarbeit zu. Schwester Hedwig gab deshalb die Heimleitung ab und widmete sich ganz den Gästen. 1934 übernahm dann Herr Hans le Claire die Heimleitung. Um noch Bettplätze zu schaffen, beschloß der Vorstand, auch am Westgiebel anzubauen. Hier entstand 1937 ein neuer Trakt mit der Heimleiterwohnung und 8 Doppelzimmern. Gleichzeitig kam die vorerwähnte offene Veranda an der Ostseite in Wegfall. Über dem Speisesaal wurde aufgestockt, wodurch wiederum 4 Doppelzimmer, die sog. Butzenstuben gewonnen wurden.

Während des Krieges 1939/45 wurde insbesondere von parteiamtlichen Stellen immer wieder versucht, das Heim bzw. dessen Verwaltung dem Westfälischen Blindenverein zu entziehen. Der Geschicklichkeit des damaligen Geschäftsführers Peter Meurer, dem überhaupt die Initiative für



Blindenheim Meschede im Schnee

den Bau des Heimes zuzuschreiben ist, war es zu danken, daß das Heim im Besitz des WBV verblieb. Am 3. September 1939 wurde es allerdings zunächst beschlagnahmt und bis Ende Oktober des gleichen Jahres mit Rüstungsarbeitern, die in den Mescheder Honsel-Werken eingesetzt waren, belegt. In den folgenden 14 Monaten mußte dann, soweit dies räumlich möglich war, die Blindenschule Neuwied aufgenommen werden. Während dieser Zeit, also ab 3. September 1939, wurden die im Heim noch verbliebenen 11 Dauergäste in die „Pension Blumenrot“, die in der Nähe des Heimes lag, verlegt. Nachdem die Blindenschule wieder zurückverlegt wurde, mußten von Januar 1941 bis September 1944 für Kriegerfrauen, die hier jeweils einen 4-wöchigen Urlaub verbrachten, 50 Betten freigehalten werden. Durch die Bombenangriffe auf die westfälischen und rheinischen Städte verloren immer mehr Blinde ihr Obdach. Es gelang dem Westfälischen Blindenverein, die Freigabe des Heimes zu erwirken, um die bombengeschädigten Blinden aufnehmen zu können. Die Kriegsschrecken gingen jedoch auch an Meschede nicht vorüber. So wurde bei den beiden Luftangriffen im Februar 1945 auch das Heim schwer getroffen. Der Westtrakt wurde total zerstört, das übrige Gebäude stark beschädigt. Ein Aufenthalt im Heim war nicht mehr möglich. Die ca. 70 Heimbewohner mußten evakuiert werden; sie fanden in einer Baracke in Schmallenberg im Sauerland Unterkunft.

Im Mai 1945 wurde der Leiter der Westfälischen Blindenarbeit e. V. — Zweigstelle Gelsenkirchen —, Herr Willi Lütke, von der Geschäftsführung mit dem Wiederaufbau und der kommissarischen Leitung des Heimes beauftragt. Ihm war es zu danken, daß die Schäden am Heim in kurzer Zeit weitgehend beseitigt werden konnten. Der Westtrakt wurde allerdings nicht wieder aufgebaut. Ende Juli 1945 war das Haus so weit hergerichtet, daß ein Großteil der Blinden zurückkehren konnte, während die übrigen ihre Heimorte aufsuchen mußten. Natürlich konnten in so kurzer Zeit nicht alle Schäden am Haus und im Park, der 5 Bombentrichter aufwies, beseitigt werden. Dennoch waren verhältnismäßig schnell die Restschäden behoben. Nachdem noch mehr Dauergäste in ihre Heimat zurückkehrten, konnten jetzt wieder einige Plätze für Erholungsuchende zur Verfügung gestellt werden.

Am 2. Januar 1947 übernahm Herr Franz Hirschochs die Heimleitung. Bis August 1948 konnten die Ausbesserungs- und Renovierungsarbeiten endgültig abgeschlossen werden. Das Heim zählte nun wieder 68 Betten; allerdings waren viele Zimmer überbelegt. 35 Plätze verblieben den Dauergästen und dem Personal, und 33 Plätze standen den Erholungsgästen zur Verfügung. Da nach der Währungsreform immer mehr Blinde einen gesicherten Arbeitsplatz fanden, wuchs auch das Bedürfnis nach Entspannung und seelischem Ausgleich, so daß das Heim in der Folge ganzjährig belegt war.

Mit dem Zuzug der Ostvertriebenen kamen auch viele Blinde nach Westfalen. Sie wurden zum Teil im Sozialwerk Stukenbrock/Senne untergebracht. Der Vorstand des WBV sah sich jedoch veranlaßt, Wege zu finden, um diese Schicksalsgefährten besser unterzubringen. So reifte der Plan, auf dem eigenen Grundstück in Meschede ein zweites Gebäude zu errichten. Das schon vorhandene Haus sollte dann zur Aufnahme von alten und hilfsbedürftigen, sowie der nicht berufsfähigen ostvertriebenen Blinden dienen, während der Neubau als Erholungsheim gedacht war. Dankenswerterweise übernahm der damalige Landesoberbaurat und jetzige Landesrat Ostermann von der Hochbau-Abteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster die Planung des neuen Hauses und die Bau-Aufsicht. Am 6. Juni 1950 nahm der Vorsitzende des Westfälischen Blindenvereins, Fritz Gerling, den ersten Spatenstich vor. Mit der Bauleitung beauftragte Landesoberbaurat Ostermann den früheren Landesoberbauinspektor Heinrich Fietz.

Innerhalb von 12 Monaten entstand ein schönes Gebäude, das sich ausgezeichnet dem schon vorhandenen anpaßt und sich gut in die Landschaft einfügt. Am 28. Mai 1951 wurde dieses Heim in feierlicher Form im Beisein des Vorstandes des WBV, der Vertreter der Stadt und des Kreises Meschede, der Geistlichkeit beider Konfessionen, des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, der westfälischen Kriegsblinden und

der benachbarten Landes-Blindenvereine seiner Bestimmung übergeben. Ein schmuckes Heim mit 51 Betten (17 Doppel- und 17 Einzelzimmer) stand nunmehr den Gästen zur Verfügung. 550 bis 600 Personen fanden hier jährlich Erholung. Viele frohe Stunden, gemeinsame Spaziergänge, Fahrten in das Hochsauerland und eine gute Verpflegung ließen den Aufenthalt im Blindenheim Meschede zum unvergeßlichen Erlebnis werden.

In den folgenden Jahren wurden an beiden Häusern einige Veränderungen vorgenommen. Die Nachfrage nach Dauerplätzen war ebenso groß wie das Bedürfnis der berufstätigen und der in den Städten wohnenden Blinden nach Erholung und Entspannung. So erfolgte im Jahre 1953 eine Erweiterung des sog. Altbaues, und zwar ist das Dachgeschoß an der Ostseite ausgebaut worden, während an der Westseite ein Anbau entstand für ein Büro, ein 3-Bettzimmer und eine Werkstatt im Erdgeschoß sowie 2 Einzelzimmer und einen schönen Aufenthaltsraum in der 1. Etage. Die in dieser Etage (Pflegerstation) untergebrachten Personen erhielten über der nach Norden in den Hang hineingebauten Werkstatt eine große Terrasse, so daß der Park über diese ohne jegliche Stufen unmittelbar zu erreichen ist. Im Dachgeschoß konnten, wie auch an der Ostseite, einige Schlafräume gewonnen werden.

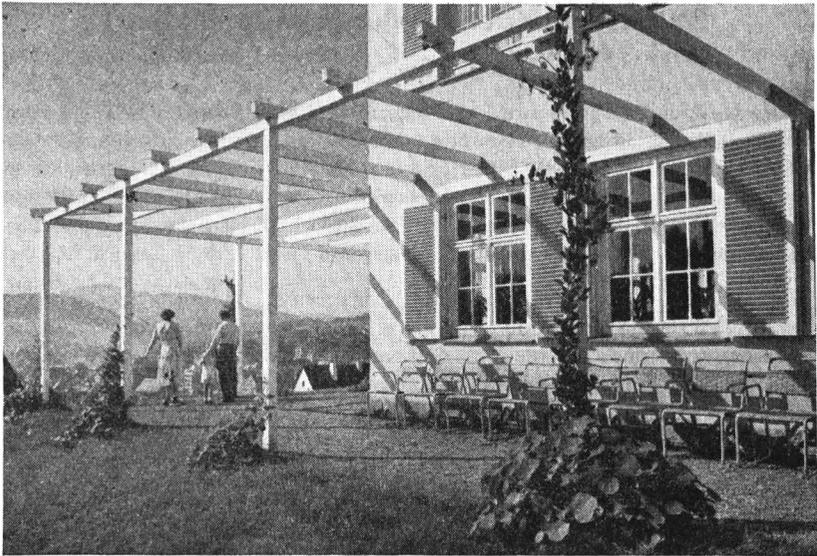
Durch diese bauliche Maßnahme zählte das Altersheim nunmehr 82 Betten. Alle Zimmer erhielten Drahtfunkanschluß, und die sanitären Anlagen wurden verbessert. Die starke Belegung des Heimes machte die Schaffung eines neuen Wirtschaftskellers erforderlich. Dieser erhielt 1957 seinen Standort im Garten hinter dem Hauptgebäude. Ein Jahr später entstanden durch Aufstockung über dem Wirtschaftskeller vier weitere Zimmer für einen Teil des Personals. Die Werkstatt wurde in den Nordflügel verlegt, während aus dem bisherigen Werkstattraum durch einige Veränderungen ein geschmackvoll eingerichtetes Konferenzzimmer entstand, in dem auch die Blindenschrift-Bibliothek des Heimes untergebracht wurde. Im Rahmen dieser Arbeiten konnte auch die Warmwasserzufuhr für die Zimmer in beiden Häusern bewerkstelligt werden. Kurze Zeit später hat eine innerhalb des Grundstücks liegende Hof- und Straßenfläche von ca. 640 qm eine Asphaltdecke erhalten.

Im Jahre 1959 mußte eine Erweiterung des Erholungsheimes (Neubau) erfolgen. Aufenthaltsraum und Speisesaal hatten sich als zu klein, der Hauseingang als nicht mehr zweckmäßig erwiesen. Der Speisesaal wurde nach Norden hin um 4 m verlängert, wodurch in der 1. Etage und im Dachgeschoß zusätzlich 8 Bettplätze gewonnen werden konnten. Der nach Süden liegende Aufenthaltsraum erfuhr außer der Erweiterung eine behaglichere Ausstattung und die zwischen beiden Räumen liegende Eingangshalle wurde entsprechend eingerichtet. Die bauliche Aufgliederung dieser effektvollen Räume ist gut und zweckmäßig.

Auch an unserem Heim ging die Technik natürlich nicht vorüber. So machten z.B. die vielen elektrischen Geräte, wie Waschmaschine, Küchenherd, Backofen, Teigknetmaschine u. a. eine leistungsfähigere Stromabnahme-Anlage erforderlich. Dieselbe wurde so eingerichtet, daß auch eine sich später noch steigende Stromabnahme verkraftet werden kann.

Mit der Normalisierung der allgemeinen Wohnverhältnisse kam auch bei unseren Dauergästen zwangsläufig das Bedürfnis auf, den Lebensabend in einem Einzelzimmer zu verbringen. Diesem Wunsch brachte der Vorstand des WBV größtes Verständnis entgegen. So reifte der Plan, an anderer Stelle ein neues Erholungsheim zu bauen und die beiden Häuser in Meschede nur noch als Blindenalten- und Pflegeheim zu nutzen. Dieses große Vorhaben wurde dann auch Wirklichkeit.

Als das neue Blindenerholungsheim in Valbert vor seiner Vollendung stand, nahmen im November 1964 die letzten Erholungsgäste Abschied vom Blindenheim Meschede. Viele, ja sehr viele Blinde innerhalb und außerhalb Westfalens stimmte der Gedanke, daß sie das Heim in Meschede nicht mehr aufsuchen können, wehmütig; hatten sie doch in den zurückliegenden Jahren so viele frohe und unvergeßliche Stunden hier verlebt. Meschede und seine Umgebung war ihnen lieb und vertraut geworden. Für die Dauergäste hingegen ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Es standen nunmehr insgesamt 102 Bettplätze zur Verfügung, davon 62 (14 Doppel-, 32 Einzel- und 2 Schwesternzimmer) im Altbau und 40 (4 Doppel-, 28 Einzel- und 4 Personalzimmer) im Neubau. Zusätzlich konnten im Neubau durch eine bauliche Veränderung noch weitere 3 Einzelzimmer eingerichtet werden. Da im Altbau hauptsächlich schwer pflegebedürftige Blinde untergebracht sind, wurde hier der Einbau eines Aufzuges notwendig. Der Fußboden, der in den letzten Jahren sehr gelitten hatte, erhielt in allen Etagen eine PVC-Auflage. In der obersten Etage wurden eine Teeküche und ein Badezimmer eingerichtet. Eine den Erfordernissen entsprechende Änderung erfolgte bei den Badezimmern in der 1. Etage und im Erdgeschoß. Die durch den erhöhten Wäscheanfall zu klein gewordene Wäscherei mit Bügel- und Nährraum mußte durch Hinzunahme eines weiteren Raumes vergrößert werden. Alle Zimmer sind mit einer modernen Notruf-Anlage versehen. Darüber hinaus wurden sämtliche Stationen mit einer Rufanlage für das Pflegepersonal ausgestattet. Eine gut funktionierende Lautsprecheranlage ermöglicht die Übertragung von Veranstaltungen in die Aufenthaltsräume und alle Etagen. Kurzwellengerät, Bestrahlungsampe mit Rot- und Blaulicht, Lichtkasten und sonstige Geräte und Hilfsmittel stehen den zur Zeit 97 Heimgästen, die von 7 Schwestern betreut werden, zur Verfügung. Die Warmwasser-Zentralheizung in beiden Häusern nebst Personalwohnhaus, die im Altbau mit Koks und im Neubau mit Gas betrieben wurde, ist auf Ölfeuerung umgestellt worden. Ein Teil der Gartenwege erhielt einen



Terrasse am Neubau

Plattenbelag, wodurch für die Gäste eine bessere und sicherere Bewegungsmöglichkeit in unmittelbarer Nähe des Heimes gegeben ist. Die Einrichtung der Aufenthalts- und Speiseräume wurde zum großen Teil erneuert bzw. verbessert.

Aus all dem ist zu ersehen, daß es in den 40 Jahren einen Stillstand nicht gegeben hat. Wenn der Beschauer heute durch die beiden Häuser geht, erkennt er, daß der Westfälische Blindenverein hier für seine alten Mitglieder und pflegebedürftigen Blinden Vorbildliches geleistet hat. Sicherlich kann abschließend festgestellt werden, daß es sich bei unserem Heim in Meschede zwar um einen schon älteren Bau handelt, in ihm aber in jeder Hinsicht eine moderne und vorbildliche Altenbetreuung betrieben wird.

An dieser Stelle sei nochmals allen behördlichen und privaten Stellen, Freunden und Gönnern, die mit Spenden, Rat und Tat dazu beigetragen haben, daß das Blindenheim in Meschede in den verflossenen 40 Jahren nicht nur bestehen, sondern sich auch weiter entwickeln konnte, herzlich gedankt.

3 Jahre Blindenerholungsheim Valbert

Heinz Tolzmann

In der letzten Ausgabe unseres Nachrichtenheftes vom Juli 1965 haben wir ausführlich über den Neubau und die Einweihung unseres Blindenerholungsheimes Valbert/Sauerland berichtet. Wir hatten hierbei festgestellt, daß es sich wohl um das modernste und schönste Blindenerholungsheim in der Bundesrepublik handelt. Hat sich nun diese unsere damalige Annahme bestätigt?

Sicher sind 3 Jahre eine sehr kurze Zeitspanne; dennoch aber glauben wir, daß unsere Erwartungen vollauf erfüllt wurden. Aus allen Gegenden unseres Vaterlandes kamen in den vergangenen Jahren unsere Gäste. Auch für das Jahr 1968 haben wir keinerlei Belegungssorgen. Wie im allgemeinen der Lebensstandard wesentlich gestiegen ist, sind auch die Ansprüche für einen Urlaubsaufenthalt höher geworden.

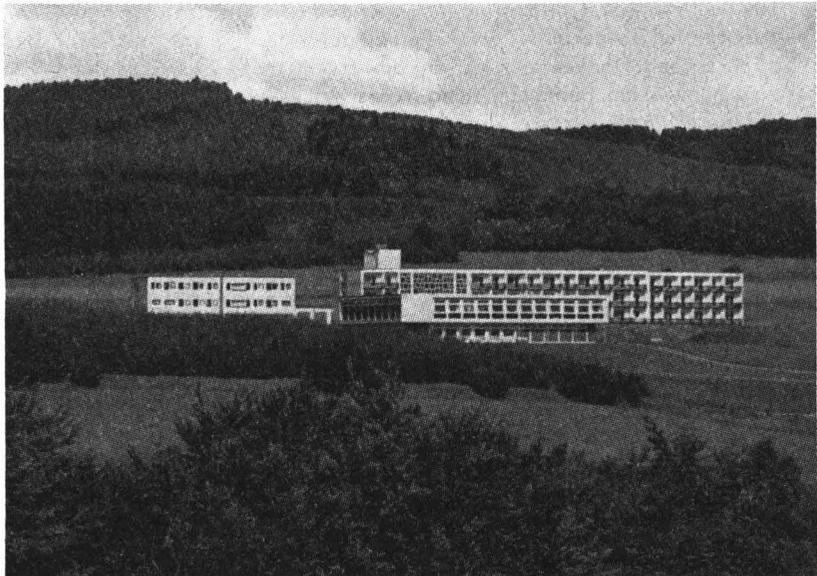
Was zieht nun insbesondere unsere Gäste nach Valbert?

Abgesehen von geräumigen und zweckmäßig eingerichteten Einzel- und Doppelzimmern sind es die großzügig angelegten Aufenthaltsräume. Hier kann jeder Gast die Abwechslung finden, die er wünscht. Ob er sich im Lesezimmer geistig erbaut oder einen Kameraden „schachmatt“ setzt, ob er sich im Musikzimmer als Schallplattenjockey betätigt oder im Fernsehzimmer die Nachrichten oder Richard Kimble auf der Flucht verfolgt, überall findet er Geborgenheit und Atmosphäre. Wer mehr muntere Unterhaltung sucht, trifft sich an der Bar. Hier kann der müde Geist durch zusätzliche geistige Hilfsmittel neu belebt werden.

Was insbesondere jedoch die Jugend nach Valbert drängt, sind die vielen Möglichkeiten sportlicher Betätigung. Wie sich heute erweist, war es ein guter und vorausschauender Gedanke, entsprechende Sporteinrichtungen zu schaffen, wobei sicherlich die Krone aller Einrichtungen die Schwimmhalle darstellt. Gerade wir, die wir so unter Bewegungsmangel leiden, empfinden bei der Bewegung im Wasser eine ganz besondere Freude. Vielleicht darf ich unsere sehenden Freunde daran erinnern, daß ja für uns ein ungestörtes Schwimmen in einer öffentlichen Schwimmhalle nur ganz selten möglich ist. Hinzu kommt weiter eine gewisse Scheu, insbesondere unserer älteren Schicksalsgefährten. Im übertragenen Sinne muß man hier sagen: Eigener Herd ist Goldes wert. Wie oft schon wurde mir frohgemut erzählt, daß man noch im fortgeschrittenen Alter in unserem Erholungsheim in Valbert das Schwimmen erlernt hat. Welch ein Hallo schallt einem auf der Kegelbahn entgegen, wenn es heißt „alle Neune“! Das dies dann für den Kegler die fällige Runde bedeutet, sei nur eine zarte Randbemerkung. Vergessen seien aber auch nicht unsere fleißigen Gymnastiker, Ruderer oder Radfahrer

auf den beiden Hometrainern. Da Vorbeugen besser als Heilen ist, findet man sich ein- oder zweimal wöchentlich in der Sauna ein. Erwähnen wir aber auch unsere Skiwiese. Wer schon einmal auf Brettl'n gestanden hat, wird dies als ein Erlebnis besonderer Art empfinden. Uns interessiert weniger ein Slalomrennen oder ein Riesenabfahrtslauf. Wenn wir nur wandern können oder von unserem kleinen „Idiotenhügel“ rutschen, ist unser Ziel körperlicher Anstrengung und Betätigung erreicht. Welch ein Wohlgefühl stellt sich dann ein, wenn man, noch durchgeschwitzt, anschließend unter die Dusche kann und danach im Schwimmbad noch etliche Bahnen zieht. Wen überrascht es da, wenn sich nach solch gesunder Lebensweise der Appetit und der Durst einstellen. Keine Sorge, der Magen kommt in keiner Weise zu kurz. Zwar sind es bis Pilsen etliche Hunderte von Kilometern, aber bis Dortmund nur gut 70.

Ein Blindenerholungsheim soll ja insbesondere auch eine Stätte echter menschlicher Begegnung sein. Hier, in der Gemeinschaft, erlebt der neu erblindete Kamerad, daß das Leben immer weiter geht, zwar unter veränderten Vorzeichen, aber deshalb nicht weniger lebenswert. Hier spricht der alte Schicksalskamerad von 75 Jahren mit dem 20jährigen. Er erzählt ihm, wie die sozialen Verhältnisse vor einem halben Jahrhundert waren. Wie nicht einfach alles heute so selbstverständlich sein muß, sondern wie schwer um den sozialen Fortschritt gerungen und gekämpft wurde. Welch ein zufriedenes, ja glückliches Lächeln huscht über sein Gesicht, wenn er heute auf Grund dieses Kampfes ein Leben in Würde

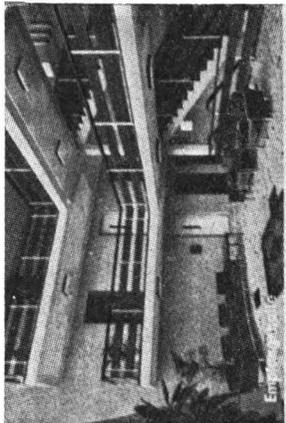


Blindenerholungsheim Valbert

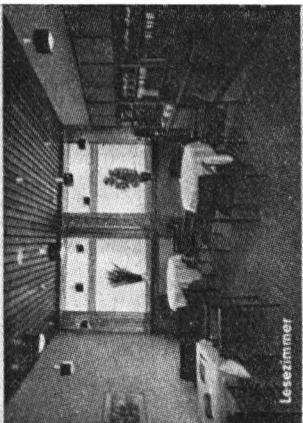
führen darf. Dazu zählt für ihn heute auch ein Aufenthalt in einem modernen Blindenerholungsheim. Wie schön, daß man in seinem eigenen Hause das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden kann. So werden Sitzungen, Tagungen, Tagungen, Schulungsabende usw. abgehalten. U. a. wurden in der Vergangenheit Vorstandssitzungen des Westfälischen Blindenvereins e. V. sowie gemeinsame Tagungen mit unseren Bezirksgruppen durchgeführt. Hierbei beschäftigten uns insbesondere die Fragen des Bundessozialhilfegesetzes. Weiter wurde ein gelungenes staatsbürgerliches Seminar veranstaltet. Die Zweigstellenleiter der Westfälischen Blindenarbeit e. V. hielten hier Arbeitstagungen ab. Die Geschäftsführung der Westfälischen Blindenarbeit mußte erst in jüngster Zeit mit ihren führenden Mitarbeitern eine große Tagung im Hinblick auf die Auswirkungen der Mehrwertsteuer durchführen. Des weiteren tagten u. a. die Fachgruppe der blinden Büroangestellten und der Vorstand des Blindenwassersportvereins aus Münster. Zur Freude unserer Gäste haben erblindete Künstler hier konzertiert. Aus all dem können wir ersehen, welche vielseitige Zweckbestimmung dieses Haus in Valbert hat. Man könnte fast sagen, daß unser Blindenerholungsheim in Valbert zur Zeit noch ein fehlendes Blindenzentrum in Westfalen ersetzt. Über viele Einzelheiten könnte man noch lange plaudern: Von den herrlichen Wanderungen durch das schöne Sauerland, den Fahrten zur Biggetalsperre oder zum Tiergehege nach Rinsecke. Doch würde dies den Rahmen eines solch kurzen Berichtes sprengen.

Stellen wir also erfreut fest, daß die große Zahl von Anmeldungen für einen Aufenthalt im Blindenerholungsheim Valbert der beste Beweis dafür ist, wie zwingend und dringend notwendig die Errichtung eines solchen modernen Zweckbaues war. Es sei aber auch an dieser Stelle ein Wort herzlichen Dankes gesagt an die Heimleitung und das Personal, die sich gemeinsam bemühen, allen Wünschen unserer Gäste nach Möglichkeit gerecht zu werden. Unser besonderer Dank gilt aber auch dem Herrn Arbeits- und Sozialminister sowie dem Herrn Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen. In gleicher Weise danken wir der Abteilung Sozialhilfe und der Hauptfürsorgestelle des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, die entscheidend dazu beigetragen haben, daß die meisten finanziellen Sorgen gemeistert werden konnten. Nicht weniger herzlich sagen wir ein Wort besonderen Dankes an alle Sammler und Spender der alljährlichen Haus- und Straßensammlung. Durch diesen Einsatz ehrenamtlicher Helfer wurden überhaupt erst die Voraussetzungen für den Neubau unseres Blindenerholungsheimes in Valbert geschaffen. Französische Gäste haben uns erklärt, daß sich hier die Westfälische Blindenselbsthilfe, der Westfälische Blindenverein, ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

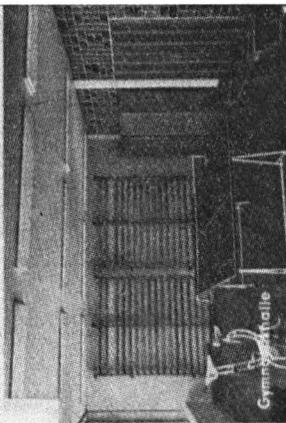
Mögen noch viele Schicksalskameradinnen und -kameraden hier in Valbert Erholung und Entspannung finden und Kraft schöpfen für den harten Alltag, um so das gewiß nicht leichte Los ständiger Dunkelheit besser zu überwinden.



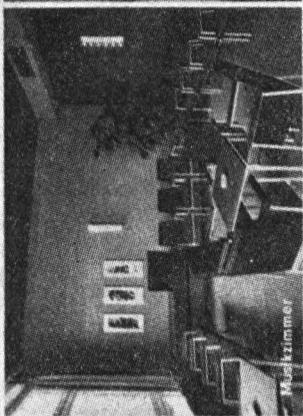
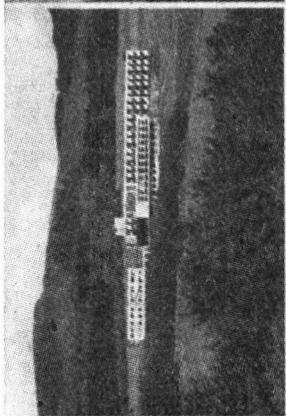
Empfang



Lesezimmer



Gymnastikhalle

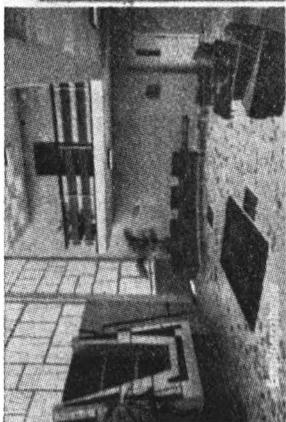


Musikzimmer

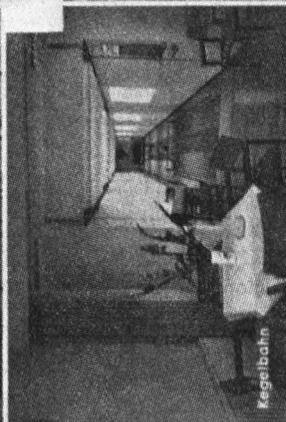


Schwimmhalle

*Blindenpflanzheim
Valbert*



Aufenthaltsraum



Kegelbahn



Der Leiter der Führhundschule, G. Westenburg (li.) u. Abrichter E. Westenburg mit ihren „Lehrlingen“

Der vierbeinige Freund und Helfer

Zwar nicht mehr so oft wie früher begegnen wir einem Blinden mit seinem Führhund. Dennoch ist der Führhund auch heute noch ein unentbehrlicher Helfer. Der enorm angestiegene Autoverkehr hat das Gehen mit dem Führhund, besonders in der Großstadt, sehr erschwert. In der Kleinstadt aber oder auf dem Lande verrichtet unser vierbeiniger Freund noch immer seine guten Dienste. Er ist oft das einzige Hilfsmittel, welches dem Blinden zur Erreichung seines Arbeitsplatzes zur Verfügung steht. Hätten wir ihn nicht, wäre das Problem der oft fehlenden Begleitung noch wesentlich größer. Der Gesetzgeber hat dieser Tatsache dadurch Rechnung getragen, daß er den Blinden-Führhund als Hilfsmittel im Sinne des Bundessozialhilfegesetzes anerkannt hat.

Ca. 20 Führhunde werden jährlich in der Führhundschule des Westfälischen Blindenvereins e. V. in Dortmund ausgebildet. Diese Zahl erscheint vielleicht im ersten Augenblick nicht hoch. Es muß aber dabei berücksichtigt werden, daß die Ausbildung eines Blinden-Führhundes heutzutage wesentlich mehr Zeit in Anspruch nimmt, als es früher der Fall war. Wegen der ständig zunehmenden Verkehrsdichte muß der Führhund nämlich in verstärktem Maße auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die seinem Herrn und somit auch ihm drohen.

Solange uns ein entsprechendes technisches Leitgerät nicht zur Verfügung steht, werden wir auf unseren treuen vierbeinigen Kameraden nicht verzichten können.

Heinz Tolzmann

Landgerichtsrat Horst Stolper
und Frl. Kosinski
Erste Verständigung nach
Erlernen des Lorm-Tastalphabets



Taubblindentreffen in Valbert

Ein besonderes Anliegen des Westfälischen Blindenvereins ist die Kontaktpflege mit den taubblinden Schicksalsgefährten. Um eine dauerhafte Verbindung mit diesem Personenkreis zu gewährleisten, beauftragte der Vorstand des WBV in seiner Sitzung am 18. November 1967 Frau Wilma Großeberkenbusch, die Betreuung der Taubblinden zu übernehmen. Kurze Zeit später, vom 5. bis 11. Januar 1968, konnte im Blindenerholungsheim Valbert dann auch schon ein Treffen veranstaltet werden, an dem von 20 angeschriebenen Taubblinden 8 teilnahmen. Der Vorsitzende des WBV, Landgerichtsrat Horst Stolper, hieß die Anwesenden herzlich willkommen und wünschte der Veranstaltung einen guten Verlauf. Die Programmgestaltung lag in den Händen von Frau Großeberkenbusch.

Alle sich in Valbert bietenden Möglichkeiten — drinnen und draußen — nutzte man, um aus dieser Zusammenkunft ein unvergeßliches Erlebnis zu machen. Trotz des unbeständigen Wetters konnten Wanderungen unternommen werden. Große Freude bereitete vor allem auch das Schwim-

men und Kegeln. Als größten Erfolg verbuchte die Gemeinschaft, daß zwei Teilnehmerinnen das Lorm-Alphabet erlernen konnten und eine davon auch in die Anfänge der Punktschrift eingeweiht wurde.

Am Abschiedsabend versammelte man sich noch einmal, um die in jeder Hinsicht gelungene Veranstaltung mit fröhlichen Spielen ausklingen zu lassen. Eine Verlosung sollte eine kleine Aufmerksamkeit für das Heimpersonal erbringen. Die Belegschaft stellte den Ertrag jedoch dem Taubblindenwerk Hannover zur Verfügung. — Abschließend sei bemerkt, daß alle Teilnehmer bedauerten, nicht länger bleiben zu können und den Wunsch äußerten, sich baldmöglichst wieder zu begegnen.

Als Bitte wäre noch anzufügen, alle Anschriften von Taubblinden an

Frau Wilma Großeberkenbusch, 4322 Sprockhövel,
Feldstraße 18, Ruf 0 23 24 / 7 39 39,

zu übersenden. Hilfesuchende sollten auf die Möglichkeit hingewiesen werden, von Frau Großeberkenbusch entsprechende Informationen erhalten zu können.

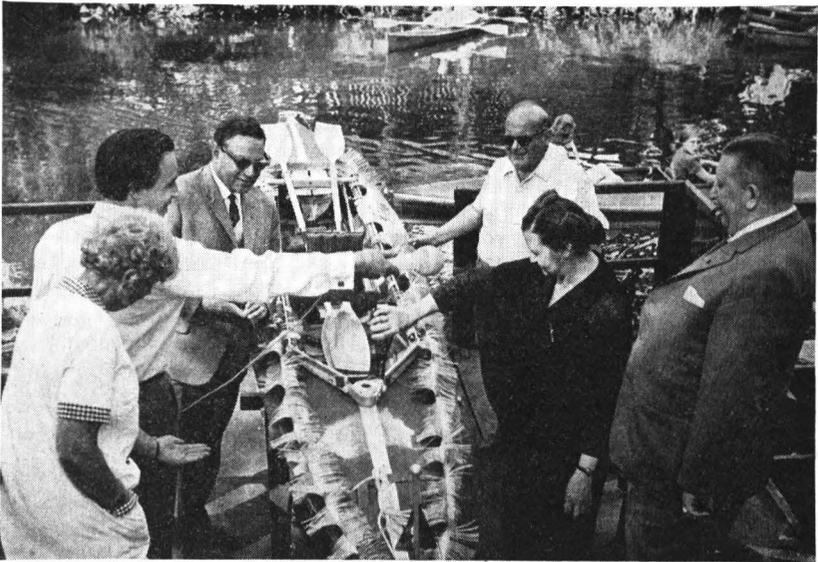
Wilma Großeberkenbusch

Dreizehn Jahre Westfälischer Blinden-Wassersportverein

Friedemann Fuhrmann

Der Westf. Blinden-Wassersportverein e.V. (WBWSV) feierte am 17. Juni 1967 in Münster sein dreizehnjähriges Bestehen. Zu diesem Stiftungsfest konnte der Vorsitzende, Heinz Jonas, zahlreiche Freunde und Ehrengäste, Behördenvertreter und private Förderer auf dem Gelände des Vereinsbootshauses an der Werse willkommen heißen. Mit besonderer Freude wurde Staatssekretär Herzberg vom Kultusministerium in Düsseldorf begrüßt. In seiner Ansprache gab er der Überzeugung Ausdruck, daß die Sache der Leibesübung gerade dort zu fördern sei, wo diese nicht um ihrer selbst willen, sondern — wie in unserem Falle — ausschließlich zur körperlichen und geistigen Gesunderhaltung betrieben werde.

In einem feierlichen Akt nahm der Vorsitzende die Enthüllung eines Porträts des im Vorjahr verstorbenen Landesoberverwaltungsrats Ulrich Hollwedel vor, der viele Jahre hindurch als Vertreter des Landschaftsverbandes im WBWSV eine segensreiche Tätigkeit ausgeübt hat. Sein Bild soll fortan zum dankbaren Gedächtnis den Clubraum unseres Bootshauses schmücken.



Im Beisein von Staatssekretär Herzberg (3. v. links) tauft Frau Schäfer das von einem Unbekannten gestiftete Faltboot auf den Namen „Aqua-Marin“

Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung war die Taufe eines neuen Faltbootes, das ein Unbekannter dem Verein gestiftet hatte. Über diese großherzige Tat war seinerzeit in der Presse berichtet worden.

Der 1954 durch die Initiative und den persönlichen Einsatz seines jetzigen Vorsitzenden gegründete Westfälische Blinden-Wassersportverein, der seither trotz mancher Schwierigkeiten eine stetige Aufwärtsentwicklung erfahren hat, zählt heute fast fünfzig aktive Mitglieder. Darunter befinden sich nicht nur Angehörige der Bezirksgruppe Münster des Westfälischen Blindenvereins, aus der der WBWSV zunächst hervorging, sondern auch zahlreiche Mitglieder aus dem übrigen Westfalen sowie einige kriegsblinde Kameraden. Bei allen Veranstaltungen des Vereins zeigt sich immer wieder die Begeisterung aller Mitglieder für seine Einrichtungen und Möglichkeiten sowie die kameradschaftliche Verbundenheit untereinander. Neben den traditionellen Zusammenkünften der Aktiven beim An- und Abrudern zu Beginn und am Ende der Saison wurde im Jahre 1967 erstmals auch ein allmonatliches Wanderpaddeln durchgeführt.

Im Rahmen des WBWSV kann Sport natürlich nicht als Leistungssport verstanden werden. Das widerspräche schon dem VersehrtenSPORTgedanken an sich. Aber es geht uns in erster Linie auch nicht um den

sportlichen Wettkampf schlechthin, wenn dieser auch selbstverständlich möglich ist und tatsächlich hin und wieder in irgendeiner Form veranstaltet wird; unser erstes und eigentliches Anliegen ist es, dem Blinden eine Gelegenheit und eine Stätte zu bieten, wo er sich von seinen täglichen Belastungen mancherlei Art, von Anspannungen und Begrenzungen, in frischer Luft und naturhafter Umgebung erholen kann, wo er durch körperliche Betätigung einen befriedigenden Ausgleich setzen kann gegenüber der so schädlichen Unbeweglichkeit und einseitigen Beanspruchung, die den meisten von uns auferlegt ist oder die wir doch nur schwer überwinden können. Insbesondere der berufstätige Blinde, der ja zumeist acht bis neun Stunden täglich an seinen Stuhl gefesselt ist, muß für einen körperlichen Ausgleich sorgen, wenn er gesund und arbeitsfähig bleiben will. Eine Möglichkeit hierzu bietet der WBWSV in schöner, vorteilhafter und erfolgreicher Weise. Das ist kein bloßes Muskeltraining, keine trockene Therapie an irgendeinem Sportgerät. Wir befahren unter natürlichen Bedingungen in Luft und Sonne einen wirklichen Fluß mit abwechslungsreichen Ufern — auch für den Nichtsehenden abwechslungsreich —.

Gerade deshalb kommt es bei dem körperlichen Ausgleich auch zu nervlicher Entspannung und geistiger Entkrampfung. Mit der gesunden körperlichen Anstrengung wächst das seelische Wohlbefinden. Es ist eine Tatsache: Nach einem Wochenende am Bootshaus kehrt man gelöst und freudiger an seinen Arbeitsplatz zurück.

Freilich, auch zum Bootshaus braucht der Blinde in der Regel eine Begleitung, und nur mit einem sehenden Steuermann können wir uns auf dem Wasser bewegen. Aber gerade hier können unsere Begleiter, seien es Familienangehörige, Arbeitskollegen oder Bekannte, einmal von unserer Freude und Erholung mitprofitieren. Mehr noch, gerade in dieser sportlich-kameradschaftlichen, partnerschaftlichen Atmosphäre können echte Kontakte zwischen Blinden und Sehenden geknüpft und gepflegt werden.

So trägt der Westfälische Blinden-Wassersportverein neben seiner gesundheitsfördernden Sportarbeit in hohem Maße mit dazu bei, den Blinden aus ihrer Isolierung herauszuhelfen. Mögen dem WBWSV in diesem Sinne noch viele Jahre fruchtbarer Arbeit beschieden sein.

Der Hörbücherei in Münster fehlt ein neues Haus

von Bibliotheksdirektor Dr. Hans Thiekötter †
Geschäftsführer der Blindenhörbücherei Nordrhein-Westfalen e.V.

Um diese kostspielige Forderung allen klar zu machen, muß man auf die Anfänge zurückgehen, also auf das Jahr 1954/55, als die Blindenhörbücherei ins Leben gerufen wurde und der Verein „Blindenhörbücherei des Landes Nordrhein-Westfalen e.V.“, der sie trägt. Von den Gründern leben schon einige nicht mehr: Wenn wir z.B. nur an den wackeren Peter Meurer denken, dessen Ideenreichtum wir ebensoviel verdanken wie seinem besonderen Gespür für die Geldbeschaffung.

Es fing klein und erbärmlich an in Nebenräumen der münsterschen Stadtbibliothek. Und kaum einer ahnte, daß sich aus dem Pflänzchen ein riesengroßer Baum entwickeln würde, den ich mit einigen Zahlen am besten deutlich machen kann. Wir haben in Münster inzwischen 2 250 Bücher vertont und ein Magazin geschaffen von rund 10 000 Exemplaren. Die Zahl der Hörer wächst von Tag zu Tag und wird voraussichtlich um die Jahreswende die 5 000 übersteigen. Die Ausleihe schließlich zählt pro Jahr 80 500 Titel. Aber immer noch reicht die Produktion an sprechenden Büchern nicht aus, um alle Wünsche befriedigen zu können. Der Hauptwunsch unserer Hörer lautet: „Wir möchten immer im



Dr. Thiekötter auf der Hauptversammlung der Bezirksgruppe Münster am 18. März 1967

Besitz eines sprechenden Buches sein". Mehr als die Hälfte unserer Hörer hat inzwischen erfahren, daß wir jedem Hörer eine doppelte Mitglieds-karte geben, damit er auf der einen Karte ein Buch zu Hause hat und auf der anderen derweil schon wieder eins bestellen kann. Wer dies nun liest, braucht nicht zu befürchten, daß er vielleicht im Nachteil sei. Wir hoffen, daß alle 5 000 Hörer Mitte nächsten Jahres ununterbrochen im Besitze eines Hörbuches sein können.

Der wachsende Betrieb hat natürlich auch die Ausdehnung der Räume zur Folge gehabt. Schon zweimal mußten wir das Studio umbauen, um seine Aufnahmekapazität zu vergrößern. Die Aufnahmen werden gelesen von Schauspielerinnen und Schauspielern des münsterischen Stadttheaters und des münsterischen Zimmertheaters, an ihrer Spitze von Anfang an Frau Schmidt-John, die allein schon über 600 Bücher vorgelesen hat. Und wir können ihr dafür gar nicht genug danken, denn immer wieder bringen mir die blinden Hörer ihre Zustimmung zu der Ausdrucksweise von Frau Schmidt-John lebhaft zum Ausdruck.

Schon vor fünf Jahren mußten wir die Hörbücherei in zwei Teile teilen: Wir behielten das Studio und die Kopieranlage in der Stadtbibliothek, waren aber gezwungen, den umfangreichen Dienst der Expedition in ein anderes Haus, eine Viertelstunde weit von der Stadtbibliothek entfernt, zu verlegen. Aber auch dort, in der sogenannten Expedition haben die Räume ihr Fassungsvermögen längst überschritten. Denn jede Woche erreichen uns 1 200 zurückgeschickte Hörbücher und ebenso viele werden in jeder Woche versandt. Das ist also ein Gesamtumschlag von 2 400 Bücherpaketen in der Woche. Damit haben die in der Expedition beschäftigten vier Packer täglich von früh bis spät zu tun, und oft genug sind Überstunden erforderlich, um die wartenden Hörer im Lande nicht zu enttäuschen. Wiederholt hat sich der Vorstand in seinen Sitzungen mit den Raumverhältnissen der Hörbücherei beschäftigt und ist in seiner letzten Sitzung am 30. Juni 1967 zu dem Beschluß gekommen, dringend Wandel in den Raumverhältnissen zu schaffen. Der geschäftsführende Vorstand, der aus drei Blinden und zwei Sehenden besteht, erhielt den Auftrag, sich um andere Räume zu kümmern. Ganz unerwartet wurde uns ein soeben frei gewordenes Bürohaus der Baugesellschaft „Deutsches Heim“ für den Preis von 450 000,— DM angeboten. Der geschäftsführende Vorstand mit Landesrat Heinrich Alstede an der Spitze hielt dieses Haus für die Zwecke der Hörbücherei für sehr geeignet und verhandelte mit dem Besitzer und mit Geldinstituten wegen des endgültigen Ankaufs. Gleichzeitig aber wurden alle Mitglieder des Vorstandes aufgefordert, sich zu dem Hausangebot zu äußern. Einige beantragten spontan den Ankauf des Hauses, andere hielten den Kaufpreis für zu hoch und schlugen einen eigenen Neubau für weniger Geld (ca. 300 000 — 400 000 DM) vor. Wir stehen in dieser Angelegenheit erneut mit dem

Liegenschaftsamt der Stadt Münster in Verhandlung wegen eines preisgünstigen Baugrundstückes und hoffen nun, unserem im Oktober tagenden Vorstand die Alternative zur Beschlußfassung vortragen zu können.

Unser Vorstandsbeschuß wird sobald wie möglich über die Hilfsvereine auch den Hörern der Blindenhörbücherei Münster bekanntgegeben werden. Eine Lösung muß bald kommen — auch im Interesse der Hörer!

Anmerkung der Redaktion:

Vorstehender Artikel wurde uns Anfang September 1967 von Dr. Thiekötter übersandt. Schon kurze Zeit später, am 1. Oktober 1967, ist der Verfasser gestorben.

Es wäre noch nachzutragen, daß der Blindenhörbücherei des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. zwischenzeitlich von der Stadt Münster ein Grundstück am Sentmaringer Weg in Erbpacht zur Verfügung gestellt wurde.

Zehn Jahre „Fahrt ins Grüne“

Immer wieder werden die Vorstände der Bezirksgruppen vor die Aufgabe gestellt, Abwechslung in das Vereinsleben zu bringen und die verschiedenen Veranstaltungen interessant zu gestalten. Bei den Überlegungen zu diesem Problem kam der Vorstand der Bezirksgruppe Bielefeld 1956 zu dem Entschluß, einmal einen Versuch mit einer „Fahrt ins Grüne“ zu wagen. Eine solche Fahrt würde gewiß für einige unternehmungslustige Mitglieder, vor allem für die jüngeren unter ihnen — so wenigstens glaubte man damals —, eine gute Gelegenheit sein, sich näher kennenzulernen und einige frohe Stunden miteinander zu verbringen. Schon die erste Fahrt wurde ein voller Erfolg. Sie führte in eine der reizvollsten Gegenden des Teutoburger Waldes, ins Silberbachtal. Bald zeigte sich auch, daß nicht nur die jüngeren Kameraden den Unternehmungsgeist aufbrachten, sich an einer solchen Omnibusfahrt zu beteiligen. Vielmehr sahen gerade viele ältere Schicksalsgefährten darin eine willkommene Gelegenheit, einmal mehr aus dem Alltagsleben mit seinen für jeden Blinden besonderen Sorgen und Problemen herauszukommen und einige Stunden der Entspannung und Erholung zu genießen.

Bei diesem ersten Unternehmen blieb es nicht. Die Begeisterung der Teilnehmer ließ keinen Zweifel aufkommen: Im nächsten Jahr muß wieder eine solche Fahrt in die Umgebung Bielefelds gestartet werden. Heute sind diese alljährlichen Busausflüge längst zur Tradition geworden, was die Tatsache beweisen mag, daß die Fahrten 1966 bereits zehn Jahre

lang in ununterbrochener Reihenfolge durchgeführt wurden und die Beteiligung bisher kaum nachgelassen hat. Dieses kleine „Jubiläum“ fand sogar Erwähnung in der örtlichen Presse und wurde mit der Überschrift kommentiert: „Was die meisten Betriebe und viele Vereine können, das können auch die Mitglieder des Bielefelder Blindenvereins.“

Gewiß war das Hauptargument für die Durchführung dieser Ausflüge in den vergangenen Jahren, einen Beitrag zur Pflege der Geselligkeit innerhalb der Bezirksgruppe zu leisten; sie wollen keineswegs den Anspruch erheben, heimatkundliche Studienfahrten zu sein. Dennoch besteht kein Zweifel: Wer sich regelmäßig an den Fahrten beteiligte, hat seine Heimat ein wenig besser kennengelernt. Über Lautsprecher vermittelt der stets mitfahrende Reisebegleiter die Eindrücke, die sich dem sehenden Auge während der Fahrt durch die Landschaften zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge, durch das Lipper Land oder das Weser-Bergland bieten. Als Reisebegleiter hat sich bisher stets Herr Karl Brauns, ein Neffe der verstorbenen Gründerin der Bezirksgruppe Bielefeld, Schwester Hedwig Brauns, zur Verfügung gestellt. Er versteht es, seine Schilderungen humorvoll zu würzen durch manchen Witz und kleinere Episoden, die sich am Rande der Straße ereignen. So wird auch den blinden Fahrgästen die Zeit bis zum Zielort nicht lang. Häufig werden die Fahrten auch unterbrochen, wenn die Möglichkeit besteht, zum Beispiel den Kurpark von Bad Salzuflen zu durchwandern, die gepflegten Anlagen zu bewundern und den Duft von Blumen und blühenden Sträuchern einzusatmen.

Zur Gewohnheit ist es inzwischen auch schon geworden, nach dem Genuß einer Tasse Kaffee einen ausführlichen Spaziergang oder gar eine kleine Wanderung auf stillen Waldwegen zu unternehmen, wiederum unter fachkundiger Führung von Herrn Brauns. So kommen auch diejenigen zu ihrem Recht, die nach Bewegung in frischer Luft drängen. Bietet sich Gelegenheit, ein altertümliches Bauwerk zu besichtigen, wird auch hiervon gern Gebrauch gemacht. Erwähnenswert sind hier vielleicht das Bückeburger Schloß, das Portadenkmal oder die Wittekindsburg.

Zum Abschluß einer solchen Fahrt gehört natürlich auch ein wenig Musik, die bisher stets zum Tanz verführte, die Anstrengungen des Tages waren dann schnell vergessen. Geblieben ist immer nur die Erinnerung an ein paar schöne Stunden. Schon auf der Heimfahrt war häufig der Wunsch zu hören, im nächsten Jahr wieder dabei sein zu dürfen. Dies sollte Ansporn genug sein, in den kommenden Jahren weitere Ausflugsfahrten für die Mitglieder der Bezirksgruppe Bielefeld zu organisieren. An Zielen dürfte es nicht mangeln.

Hans-Georg Habel
Bezirksgruppenleiter

Bezirksgruppe Gelsenkirchen

Die Bezirksgruppe Gelsenkirchen des Westfälischen Blindenvereins e.V. besteht z. Zt. aus 219 Mitgliedern. Außerdem werden 3 Kinder betreut, die noch kein Mitglied sein können, da nach der Satzung eine Mitgliedschaft erst mit Vollendung des 18. Lebensjahres möglich ist. 59 Mitglieder der Bezirksgruppe sind noch berufstätig. Die Zahl der Blinden im Stadtgebiet Gelsenkirchen beläuft sich auf schätzungsweise 320 — 350, denn nicht alle sind dem Verein angeschlossen.

Einem dringenden Bedürfnis entsprechend konnte der Westfälische Blindenverein im Jahre 1960 im Grüngürtel der Stadt Gelsenkirchen ein aus 32 Wohnungseinheiten bestehendes Bauvorhaben fertigstellen. Es handelt sich dabei um 16 Wohnungen mit 2 1/2 Zimmern, 8 Wohnungen mit 3 1/2 Zimmern und 8 Kleinstwohnungen; alle sind mit Bad und Zentralheizung ausgestattet. Neben den Wohnhäusern entstand gleichzeitig ein Gebäude, in dem die Werkstätten der Westfälischen Blindenarbeit e.V. (WBA) — Zweigstelle Gelsenkirchen —, deren Büros sowie ein Aufenthaltsraum nebst Küche untergebracht sind. In dem Aufenthaltsraum werden die Betriebsversammlungen der Zweigstelle Gelsenkirchen abgehalten. In der zur Siedlung gehörenden 10 000 qm großen Grünanlage sind die Wege durch Leitdrähte abgegrenzt, so daß sich die blinden Anwohner in den Anlagen allein zurechtfinden und erholen können. Die Pflege dieser Anlage hat dankenswerterweise das Garten- und Friedhofsamt der Stadt Gelsenkirchen übernommen.

An der Hauptdurchfahrtsstraße von Gelsenkirchen-Buer nach Gelsenkirchen-Alt hat das Straßenverkehrsamt in Höhe der Blindensiedlung eine Fußgängerampel mit Summtönen anbringen lassen, so daß es den Blinden jetzt auch ohne Begleitperson möglich ist, beim Aufleuchten des grünen Lichtes und gleichzeitigem Ertönen des Summtones gefahrlos die Straße zu überqueren. Diese Maßnahme ist nicht zuletzt auf das zwischen dem Bezirksgruppenvorstand und der Stadt Gelsenkirchen bestehende gute Verhältnis zurückzuführen.

Im Juli 1967 war Herr Willy Lüdtker 36 Jahre ohne Unterbrechung Vorsitzender der Bezirksgruppe. Zur Jubiläumsfeier hatten sich viele Freunde, Vertreter der Stadtverwaltung und der Sportverbände, u. a. des Versehrtenportes und des Schwerathletik-Clubs „Deutsche Eiche“, dessen Geschäftsführer er nebenamtlich noch ist, eingefunden. Außerdem konnte Herr Lüdtker in seiner Eigenschaft als Leiter der Zweigstelle Gelsenkirchen der Westfälischen Blindenarbeit e.V. im Februar 1967 sein 40 jähriges Jubiläum feiern. Die Jubilarehrung erfolgte am 18. Okt. 1967 in Dortmund.

Neben durchschnittlich vier Versammlungen im Jahr, die von den Mitgliedern stets gut besucht sind, finden jährlich auch eine Weihnachtsfeier und im Sommer noch ein Ausflug oder ein Sommerfest statt. Die

Weihnachtsfeier, an der stets ein Vertreter der Stadtverwaltung und Geistliche beider Konfessionen teilnehmen, findet wegen ihres schlichten aber eindrucksvollen Charakters im ganzen Stadtgebiet Gelsenkirchen großen Anklang. Das Fest wird durch Vorträge des Erler Kinderchores und eines Männergesangvereins verschönt.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe steht allen Blinden, ob Vereinsmitglied oder nicht, in sozialen wie in privaten Fragen mit Rat und Tat zur Verfügung. Eine genaue Statistik über diese Beratungen wurde nicht geführt. Es kann jedoch gesagt werden, daß täglich, selbst an Sonn- und Feiertagen, viele hilfesuchende Blinde Willy Lüdtker aufsuchen und seinen Rat erbitten.

Franz Licharz

Bezirksgruppe Hattingen

Die Bezirksgruppe Hattingen konnte im Juni 1966 auf ihr 40 jähriges Bestehen zurückblicken. Einem Mitbegründer, Herrn Hans Siebold, war es vergönnt, an der Jubiläumsfeier teilzunehmen.

Von den z. Zt. 35 Angehörigen der Bezirksgruppe sind 3 berufstätig. Monatlich treffen wir uns zur Mitgliederversammlung. Bei der im Mai 1967 stattgefundenen Vorstandswahl wurde Herr Erich Kraney, Masseur, wieder als Vorsitzender bestätigt. Stellv. Vorsitzender wurde Frau Wilma Großeberkenbusch, die als Vertreterin der blinden Frauen auch dem Vorstand des Westfälischen Blindenvereins e.V. angehört. Als Beisitzer wählte man Fräulein Rittershaus und Frau Külpmann.

Viele Jahre leitete Adolf Bultmann die Geschicke der Bezirksgruppe, bis ihn 1964 gesundheitliche Gründe zum Rücktritt zwangen. Auf Grund seiner Verdienste wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Erfreulicherweise erlernten in den letzten Jahren mehrere Schicksalsgefährten die Blindenschrift. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß unser Mitglied Karl Kaltoven mit 69 Jahren noch die Energie dazu aufbrachte. In wenigen Wochen war er so weit, daß er mit seinen Angehörigen Skat spielen konnte. Manch jüngerer Schicksalsgefährte sollte sich daran ein Beispiel nehmen.

Wilma Großeberkenbusch
stellv. Bezirksgruppenleiter

Blinde singen für Blinde

Heinrich Isfort

Am 18. September 1966 unternahm der Quartettverein „Frohsinn“ des Westfälischen Blindenvereins Münster eine Reise, um den Schülern der von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Paderborn und den Kurgästen des Blindenerholungsheimes Bad Meinberg eine Freude zu bereiten.

In der Blindenanstalt Paderborn, herzlichst begrüßt durch die Schwester Oberin Gerburg, brachte der Quartettverein unter Leitung seines Chorleiters Bernhard Lindner ein ausgefeiltes Programm zu Gehör, das jung und alt nach jeder Darbietung zu dankbarem Beifall hinriß.

Man ist immer wieder erstaunt, mit welchem Einfühlungsvermögen die Sänger die Eigenart eines jeden Liedes erfassen und den geschickten Weisungen ihres Dirigenten folgend, es verstehen, ihrem Vortrag eine hohe Note zu geben. Bernhard Lindner weiß durchaus bei der Einstudierung die Sänger an den Text und den Sinngehalt heranzuführen und das Gehör der Sänger an die Tonfolge und die Akkorde zu gewöhnen, bis das Chorstück in voller Ausgeglichenheit und abgestimmter Dynamik zur Vortragsreife gebracht ist.

Es war ein reichhaltiges, harmonisches Programm, das die münsterischen Sänger darboten. Im einzelnen setzte es sich wie folgt zusammen:

- | | |
|-------------------------|------------|
| 1. Sanktus | Schubert |
| 2. Im Abendrot | Schubert |
| 3. Der Einsiedler | Fr. Kern |
| 4. Abendfriede am Rhein | M. Neumann |
| 5. Untreue | F. Silcher |
| 6. Der Lindenbaum | F. Silcher |
| 7. Westfalenland | W. Göhre |
| 8. Vom Wein | R. Edler |
| 9. Der Spielmann | E. Kraemer |
| 10. Suliko | Fr. Zimmer |

Der Kenner der Männerchorliteratur wird an dieser Programmfolge erkennen, daß es sich hierbei in der Hauptsache um Werke handelt, die bei Sängerwettbewerben nach ihrer Schwierigkeit hoch eingestuft sind und die einen schon disziplinierten Chor erfordern. Jeder Vortrag löste bei den Zuhörern Beifall aus, und die Schwester Oberin dankte mit anerkennenden Worten.

Der Vorsitzende des Quartettvereins, Wilhelm Witte, umriß in seiner Ansprache den Sinn und Zweck des Vereins, der in der musikalischen Verschönerung der Blinden-Zusammenkünfte bestehe und der im übrigen das Ziel habe, die blinden Sänger zu einer sangesfrohen Gemeinschaft zusammenzuschließen.

Nach dem Konzert hatten die Mitglieder Gelegenheit, unter der Führung von Schwester Cäcilia die Einrichtungen der Anstalt zu besichtigen. Besonders die ehemaligen Schüler konnten feststellen, daß sich durch Neubauten und Neuanschaffungen manches zum Vorteil geändert hat.

Das Abendkonzert, das im großen und ganzen die gleichen Vorträge zum Inhalt hatte, fand bei den Kurgästen im Blindenerholungsheim Bad Meinberg ungeteilte Zustimmung und dankbaren Applaus. Der Heimleiter, Herr Wirtz, machte sich zum Interpreten dieses Dankes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die münsterischen Sänger möglichst bald wiederkommen möchten, um den Gästen einen so schönen Ohrenschaus zu schenken.

Nach einem Imbiß, der von der liebenswürdigen Frau Wirtz kredenzt wurde, fuhren die Sänger in bester Stimmung nach Hause, in dem frohen Gefühl, den Jahresausflug mit einem guten Werk an den blinden Schicksalsgefährten verbunden zu haben.

HELFT

den Hilfsorganisationen
der Kriegs- und Zivilblinden
in Nordrhein-Westfalen

im Rahmen der

HAUS- UND STRASSENSAMMLUNG

vom 20. Sept. bis 3. Okt. 1968

des DEUTSCHEN PARITÄTISCHEN WOHLFAHRTSVERBANDES
LANDESVERBAND NORDRHEIN-WESTFALEN E. V.

Mit Genehmigung des Herrn Innenministers für das Land Nordrhein-Westfalen
vom 20. Mai 1968 — I C 1/24 — 11.14 —

Ausflug in ein münsterländisches Naturschutzgebiet

Heinrich Isfort

Vor einiger Zeit führte der Direktor des Landesmuseums für Naturkunde, Dr. Franzisket, die interessierten Mitglieder der Bezirksgruppe Münster des Westfälischen Blindenvereins zum Heiligen Meer bei Hopsten. Mit staunenswertem Einfühlungsvermögen verstand es Dr. Franzisket, sowohl im hilligen Feld, als auch durch Lautsprecher während der Busfahrt den blinden Menschen die Probleme des Naturschutzes nahezubringen und ihnen ein plastisches Bild der münsterländischen Landschaft zu geben. Trotz der wenig einladenden Witterung waren die Blinden ganz bei der Sache, und sie folgten aufmerksam den Erläuterungen über die Entstehung des Heiligen Meeres und die dort anzutreffende Pflanzen- und Tierwelt.

Mancher Blinde bekam wohl zum ersten Mal ausgestopfte Tiere, die der Stationsleiter Dr. Bayer aufgestellt hatte, zu fühlen. Immer wieder konnte man die erstaunten Ausrufe hören, daß man sich etwa den Fuchs niemals so groß vorgestellt hätte. Ein weiterer Anlaß zum Staunen war der Sonnentau, den Dr. Franzisket draußen in der Natur den Blinden in die Hand gab. Er erklärte ihnen dazu, daß das Pflänzchen in dem kargen Heidegebiet nicht genügend Nahrung findet und seinen zusätzlichen Bedarf deckt, indem es mit seinen glitzernden und klebrigen Scheinblüten kleine Insekten fängt und verdaut.

Daß in diesem Naturschutzgebiet noch der Gagelbusch wächst, mit dem früher das Gruetbier gewürzt wurde, dürfte wohl weithin unbekannt sein. Die Verwendung des Gagelstrauches für die Würzung des Bieres ist schon lange verboten, da das Gruetbier eine sehr aufreizende Wirkung hatte. Im übrigen dürfte auch in Münster Gruetbier gebraut worden sein; einen Hinweis findet man in der Bezeichnung „Gruetgasse“, die neben dem Rathaus zu finden ist.

Erfreulich war, mit welcher Sicherheit die blinden Teilnehmer der Exkursion die Vögel an ihrem Gesang erkannten, und nur selten brauchte Dr. Franzisket berichtigend eingreifen.

Für unsere blinden Mitbürger war der Ausflug eine willkommene Bereicherung ihres Wissens um die Geschichte des Münsterlandes und um die Zusammenhänge in der uns umgebenden Natur. Alle Teilnehmer dankten Dr. Franzisket für die verständnisvolle Führung. Gleichzeitig kam in einer Ansprache des Bezirksgruppenleiters Heinz Jonas auch der Dank an die Volkshochschule Münster zum Ausdruck, die in großzügiger Weise die Kosten für den Autobus übernommen hatte.

Bezirksgruppe Witten

Der Bereich der Bezirksgruppe Witten erstreckt sich genau über das Gebiet der Stadt Witten. Das hat u. a. den großen Vorteil, daß man es bei Verhandlungen nur mit einer kommunalen Behörde zu tun hat.

Am 1. April 1968 hatte unsere Bezirksgruppe 64 Mitglieder; davon sind 15 berufstätig.

In den vergangenen 3 Jahren war das Vereinsleben ziemlich bewegt: Kamerad Ernst Büttner, der 17 Jahre die ehrenamtliche Tätigkeit des Bezirksgruppenleiters ausübte, legte im April 1966 dieses Amt aus gesundheitlichen Gründen nieder. Zu seinem Nachfolger wurde der Unterzeichnende gewählt. In einer Feierstunde wurde Ernst Büttner auf Grund seiner Verdienste um die Bezirksgruppe Witten zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Auch der sehende Helfer, Stadtoberinspektor Emil Kregenfeld, der dieses Amt 6 Jahre inne hatte, trat wegen seines schlechten Gesundheitszustandes zurück. In der Jahreshauptversammlung im März 1967 konnte der neue sehende Helfer, Verwaltungsangestellter Gerhard Husemann, bestätigt werden.

In der gleichen Sitzung wurde Frau Renate Naumann als Vertreterin der Frauen und als weiterer Beisitzer Walter Teeke in den Vorstand gewählt, nachdem Gustav Hanebeck, der zwei Jahre dem Vorstand angehörte, nicht wieder kandidierte. Zweiter Vorsitzender und Schriftführer ist Karl Blume geblieben, der zur Freude aller Mitglieder beide Ämter nun schon fast 18 Jahre bekleidet.

Zum Schluß sei noch unsere Wandergruppe erwähnt, die 1967 gegründet wurde. Kamerad Helmut Wassermann und seine Frau, das „Wanderführerehepaar“, zeigen uns — zunächst in Halbtagswanderungen — die herrliche Umgebung von Witten. Später sollen diese Wanderungen ausgedehnt werden.

Rudi Leopold
Bezirksgruppenleiter

Neue Blindenschule in Paderborn

Blinden-Oberlehrerin Schwester Hugona Wennemann
von Vincke'sche Provinzial-Blindenanstalt Paderborn

Am 1. März jährte sich zum zweitenmal der Tag, an dem die Kinder der Blindenschule zu Paderborn in ihre neue Schule einzogen. Das war ein frohes Ereignis, als sie die Enge der alten und unzureichenden Klassenräume mit der Helle und Weite der neuen vertauschen konnten. In zwei Stockwerken dienen 12 Klassenräume dem vielseitig aufgegliederten Unterricht der Kinder in den 10 Schuljahren, während in einem weiteren Stockwerk die Räume für die Ausbildung der Telefonisten, Stenotypisten und Fernschreiber untergebracht sind. Außerdem sind ein Handarbeits- und Bastelraum vorhanden sowie eine Musik- und Physikklassse. Das

Lehrschwimmbecken und die geräumige Turnhalle dienen der gesunden körperlichen Entspannung und Übung. Eine Aula mit einer Stilbühne gibt jedem Schul- und Hausfest den würdigen Rahmen.

Den Tageslauf der Kinder begleitet ein Glockenspiel, das mit seinen 28 Glocken morgens, mittags und abends den Jahreszeiten entsprechende Lied- und Musikstücke ertönen läßt. Das Spielprogramm wickelt sich automatisch ab und wurde von Herrn Studienrat Seubel aus Münster gestaltet. Die Melodien sind in Folienbänder eingespielt und werden über eine Kontakteitung zum Erklingen gebracht. Am Spieltisch in der Glockenstube kann jedoch auch jederzeit beliebige Musik „von Hand“ gespielt werden.

Der Weg zur Schule geht durch den Garten, und da er bei jedem Wetter zurückgelegt werden muß, ist er für alle, Lehrer und Schüler, eine Gelegenheit zu mehrmaliger Bewegung in frischer Luft. In den Pausen herrscht ein buntes Treiben auf dem Schulhof und unter der überdachten Pausenhalle. Wer aber während der Schulstunden das Haus betritt, kann sich am munteren Stimmengewirr, am Singen und Musizieren, das aus den einzelnen Räumen klingt, von der fröhlichen Arbeit überzeugen, die in dieser neuen Schule geleistet wird.

Die Leitung der von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Paderborn wurde im September 1967 Schwester Oberin Carola Henn übertragen.

Direktor Grasshof im Ruhestand

Es war eine eindrucksvolle Feier, die man ihm am 30. März 1966 zum Abschied bereitete. Man fand gute Worte und geizte nicht mit Anerkennung für eine Leistung, die in der 120 jährigen Geschichte der von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Soest tiefe Eindrücke hinterließ: Anstaltsneubau am Hattroper Weg und Aufbau einer modernen Industriewerkstatt.

Der Lebensweg dieses Mannes wurde geprägt von der wechselhaften Geschichte des deutschen Volkes zwischen zwei Weltkriegen. Er entwickelte in jener Zeit die Zähigkeit im Verfolgen eines Zieles, die ihn später in besonderem Maße auszeichnete.

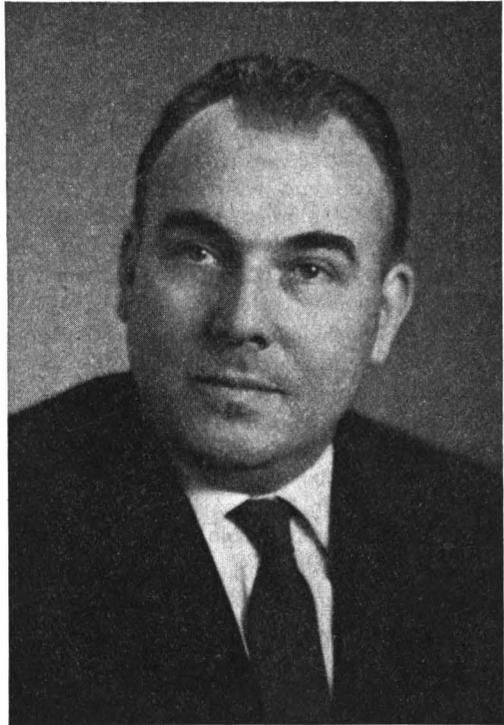
Er war dem blinden Menschen stets zugetan, und unermüdlich setzte er seine ganze Kraft zum Wohle seiner Schutzbefohlenen ein: von 1935 bis 1943 als Direktor der Provinzial-Blindenschule mit Heim in Königsberg und von 1948 bis 1966 als Leiter der Soester Anstalt. Darüber hinaus war er in den Vorständen des Westfälischen Blindenvereins und der Westfälischen Blindenarbeit tätig und hat großen Anteil an den Erfolgen dieser Blindenselbsthilfeorganisationen.

Uns bleiben Dank und gute Wünsche für ihn. Dank für ein Leben im Dienste am blinden Menschen, verbunden mit den besten Wünschen für einen erfüllten Ruhestand.

Karl Bender

Direktor der von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Soest

**Karl Bender
Direktor der
von Vincke'schen
Provinzial-
Blindenanstalt
Soest**



Karl Bender wurde am 26. Dezember 1922 in Dillenburg (Hessen) geboren. Nach dem Abschluß der Schule war er bis zum Ende des Krieges Soldat. Dann studierte er an der pädagogischen Akademie Andernach, legte 1948 die erste Lehrerprüfung ab und bestand 1951 das zweite Staatsexamen.

1955 trat er in den Dienst der Blindenanstalt Neuwied ein. Nach der

Blindenlehrausbildung an der Blindenanstalt Düren und der Universität Köln wurde er 1958 Blindenoberlehrer. 1966 wurde er zum Direktor der von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt Soest berufen.

Bereits während seiner Tätigkeit als Blindenoberlehrer in Neuwied arbeitete Herr Bender ehrenamtlich in den Blindenorganisationen von Rheinland-Pfalz. So war er Geschäftsführer der Blindenhilfe in Rheinland-Pfalz, Mitglied des Verwaltungsrates des Blindenwerkes Koblenz, des Vorstandes des Blindenvereins für Neuwied und Umgebung und des Kuratoriums zur Betreuung und Erholung blinder Kinder.

Als Direktor der Blindenanstalt Soest ist er gemäß § 4 c der Satzung des Westfälischen Blindenvereins e. V. — ebenso wie die Direktorin der Blindenanstalt Paderborn — Mitglied des Vorstandes des Westfälischen Blindenvereins e. V. und gemäß § 41.) der Satzung der Westfälischen Blindenarbeit e. V. derzeitiger Vertreter der Blindenanstalten in dem Vorstand dieser Organisation.

Mit Direktor Bender hat die Blindenanstalt Soest einen Leiter erhalten und haben die Westfälischen Blindenorganisationen einen Mitarbeiter gewonnen, der sich mit Sachverstand und Herzengüte seinen Aufgaben widmet. Seine Art, Problemen unvoreingenommen zu begegnen und deren Lösung auch mit neuen Ideen anzustreben, verbürgt eine fruchtbare Arbeit zum Wohle der Blinden Westfalens.

Horst Stolper

Landgerichtsrat, Vorsitzender des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Eine neue Bildungseinrichtung in der Blindenschule Soest

Am 17. 10. 1967 eröffnete die von Vincke'sche Provinzialblindenanstalt Soest im Kinderheim Eilmsen eine Stätte für das geistig behinderte blinde Kind. Zunächst als Filiale gedacht, wird die Einrichtung in kurzer Zeit auf dem Gelände der Anstalt in Soest in neuen Räumen eine ständige Bleibe finden.

Eine seit langem bestehende Lücke in der Bildung und Ausbildung blinder Menschen wird damit für Westfalen geschlossen. Nicht viel länger als ein halbes Jahr lag zwischen Wunsch, Plan und Verwirklichung. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe stellte damit erneut unter Beweis, daß er unkonventionell und schnell anstehende Probleme zu lösen vermag und bei seinen Entscheidungen stets den Menschen und die Menschlichkeit im Vordergrund sieht.

Die Stätte für das geistig behinderte blinde Kind will nicht nur Pflege und Bewahrung, sie will vielmehr Bildung und Ausbildung im Rahmen des Möglichen. Der Unterricht an diesen Kindern wird Kernstück aller Bemühungen sein, gilt es doch, auch diese Menschen der Gemeinschaft zuzuführen.

Diese Aufgaben zu lösen, wird nicht einfach sein, zumal wissenschaftliche Grundlagen und praktische Erfahrungen fehlen, ebenso ausgebildete Lehrer und Erziehungspersonal. Aber, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Am Anfang unserer Tätigkeit steht die Dankbarkeit, die Dankbarkeit der Eltern, die endlich eine Möglichkeit sehen, ihren Kindern eine gemäße Art der Bildung zu vermitteln. Diese Dankbarkeit ist uns Freude und Ansporn zugleich, das Menschenmögliche zu versuchen.

Karl Bender, Direktor

Größer als das Schicksal
ist der Mensch,
der es meistert.

Das amerikanische Blinden- und Sehbehindertenbildungswesen

Bericht über eine Studienreise von Prof. Dr. Werner Boldt
Direktor des Seminars für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik
der Pädagogischen Hochschule Ruhr

In der Zeit vom 20. — 26. 8. 1967 fand im Perkins Institute for the Blind in Watertown bei Boston / Mass. der IV. Internationale Blindenerzieherkongreß statt, der von 360 Kollegen aus 64 Ländern besucht wurde. Der Verfasser nahm als offizieller Delegierter der BRD an diesem Kongreß teil. Eine zweiwöchige Studienreise, die zu Bildungs- und Rehabilitationseinrichtungen in den USA und Canada führte, ergänzte das Kongreßprogramm und vermittelte interessante Einblicke in das nordamerikanische Sehgeschädigtenbildungswesen. Der Verfasser hatte Gelegenheit, u. a. folgende Bildungs- und Rehabilitationseinrichtungen zu besuchen:

1. New York Institute for the Education of the Blind, New York / NY
2. Jewish Guild for the Blind, New York / NY
3. American Foundation for the Blind, New York / NY
4. American Foundation for the Overseas Blind, New York / NY
5. Perkins Institute for the Blind, Watertown / Mass.
6. Perkins How Press, Watertown / Mass.
7. Massachusetts Institute of Technology, Cambridge / Mass.
8. Canadian National Institute for the Blind, Toronto / Ontario.

Es ist naturgemäß schwierig, die vielfältigen fachlichen und persönlichen Eindrücke dieses Aufenthaltes in Kürze detailliert wiederzugeben; eines Aufenthaltes, bei dem sich die Eindrücke einer anderen gesellschaftlichen Wirklichkeit, eines anderen Kulturkreises und eines anderen Bildungswesens in vielfältiger Weise miteinander vermengen. Ich möchte mich im folgenden darauf beschränken, in einer Kurzdarstellung einige wesentliche Informationen zu vermitteln, die für das Verständnis des amerikanischen Blinden- und Sehbehindertenbildungswesens von Bedeutung sind.

1. Die Wirklichkeit des Blindenbildungswesens in den USA ist in entscheidendem Maße durch die Tatsache mitbestimmt, daß die gesetzliche Blindheitsdefinition einen oberen Grenzwert von 20 / 200 festlegt; entsprechend wird der Begriff der Sehbehinderung an der oberen Grenze vielfach extensiv ausgelegt, so daß in vielen „Blindenbildungseinrichtungen“ Großdruckliteratur bzw. optische Anschauungshilfen parallel zur Brailleschrift und zu haptischen Unterrichtshilfen verwandt werden. Die jeweils optimalen Unterrichtsvoraussetzungen werden in der Regel individualdiagnostisch ermittelt. In den Blindenbildungseinrichtungen der USA befindet sich somit eine große Zahl von Schülern, die nach der deutschen Definition noch der Gruppe der Sehbehinderten zuzurechnen wäre. Da dieser „Blindenunterricht“

von vornherein den Einsatz optischer Möglichkeiten mit Vorsicht, lag es nahe, in vielen Fällen auch die Sehbehinderten (besser als 20/200) in diese Blindenbildungseinrichtungen mit aufzunehmen und gemeinsam mit den „gesetzlich Blinden“ zu unterrichten. So finden wir denn heute in den USA sowohl kombinierte Bildungseinrichtungen für Blinde und Sehbehinderte als auch eigenständige Schulen. Der heftige Streit, der in den vergangenen Jahrzehnten um diese Frage entstanden war, und bei dem vor allem ein falsch verstandener Sehschonungsbegriff eine Rolle spielte, ist heute weitgehend beendet.

2. Zur Zeit werden in den USA etwa 18 000 blinde Schüler unterrichtet. Die erste Schulgründung im Jahre 1829 und die darauf folgenden gingen auf private Initiativen zurück; heute existieren in den USA nur noch fünf Privatschulen, alle anderen sind bundesstaatliche Einrichtungen.

Ein besonderes Merkmal des amerikanischen Sehgeschädigtenbildungswesens ist die integrative Erziehung Sehgeschädigter, d. h. ihre Unterrichtung in den örtlichen Elementary- und Highschools, die sich immer stärker durchzusetzen beginnt. Gegenüber einem Anteil von ca. 10 % im Jahre 1950 werden z. Zt. bereits 62 % aller Blinden und Sehbehinderten gemeinsam mit Vollsichtigen unterrichtet. Eine zusätzliche Unterweisung erhalten sie entweder in den „resource rooms“ (1 — 3 Stunden täglich je nach Bedarf) oder durch den „itinerant teacher“, der die Schüler eines bestimmten Distriktes regelmäßig aufsucht, um spezielle Hilfen bereitzustellen und die Klassenlehrer sonderpädagogisch zu beraten. Der Gedanke dieser integrativen Beschulung wurde und wird gefördert

- a) durch die große Zahl von Kindern, die in den 50er Jahren durch die Retrolentale Fibroplasie erblindeten und das amerikanische Blindenbildungswesen vor besondere Aufgaben stellten;
- b) durch die Weiträumigkeit der USA, die vor allem in den Mittel- und Weststaaten zentrale Lösungen erschwert;
- c) durch die ausgeprägte sozialpädagogische Komponente des amerikanischen Erziehungsdenkens, das der gesellschaftlichen Integration schon während der Schulzeit eine besondere Bedeutung beimißt und eine Herauslösung des Behinderten aus seinen natürlichen gesellschaftlichen Verbänden nur im unbedingt notwendigen Umfange zulassen möchte.

Die Ergebnisse dieser schulischen Integration Sehgeschädigter werden heute kaum mehr bestritten. Bei einer kritischen Würdigung dieser Lösungsform, die aus vielerlei Gründen in der BRD nicht praktikierbar sein dürfte, müssen die besonderen strukturellen Voraussetzungen des amerikanischen Erziehungswesens bedacht werden, ohne die eine solche Praxis nicht möglich wäre:

- a) Die stärkere innere Differenzierung vor allem der Highschools, die mit parallelen Begabungs- und Neigungskursen desselben „Grades“ (Klasse) eine günstigere Abstimmung des Bildungsganges auf die persönliche Situation gestattet. Eine ähnliche innere Struktur besitzen die meisten Residential Schools für Blinde, die aus diesem Grunde in der Regel keine besondere Abteilung für lernbehinderte Blinde einrichten, sondern diese den entsprechenden „courses“ zuweisen. Auf der anderen Seite wechseln etwa 20% der blinden Schüler nach dem Besuch der Highschool (entspricht etwa unserer Realschule) auf ein College über.
- b) Die relativ niedrigen Klassenfrequenzen an den Normal-schulen, der weitgehende Verzicht auf den Frontalunterricht und die Konzentration auf die Arbeit mit dem persönlichen „Programm“ ermöglichen eine stärkere Individualisierung der Unterrichtsarbeit, die vor allem den sehgeschädigten Schülern zugute kommt und ihre Integration erst ermöglicht.
- c) Von besonderer Bedeutung aber ist die Tatsache, daß den blinden und sehbehinderten Schülern alle üblichen Lehrbücher in Braille- oder Großdruck zur Verfügung gestellt werden; Sonderausgaben dieser Lehrbücher für Blinde oder Sehbehinderte werden grundsätzlich abgelehnt. Soweit diese Literatur nicht bereits verlegt ist (American Printing House), wird sie durch eine große Zahl freiwilliger Helfer (Braille-Clubs, Frauenvereine, Strafgefangene usw.), die von den Schulen oder Verbänden geworben und angeleitet werden, kurzfristig hergestellt. Das gilt auch für sehr spezielle Literatur (z. B. für Universitätsstudenten), die u. U. in nur einem Exemplar (!) übertragen wird. Z. Zt. werden etwa 75% aller Braille-Bücher (!) durch solche freiwilligen Helfer hergestellt; die Verpflichtung gegenüber den gemeinsamen gesellschaftlichen Aufgaben, die in den USA weitaus stärker ausgeprägt ist als bei uns, kommt so den Sehgeschädigten unmittelbar zugute. Es sollte m. E. geprüft werden, ob ähnliche Wege nicht auch in Deutschland praktizierbar sind.
3. Damit ist bereits auf das besondere Engagement der Öffentlichkeit hingewiesen, die in weitaus stärkerem Maße als bei uns die Rehabilitation behinderter Menschen als eine gesellschaftliche Aufgabe erkannt hat. Neben den Initiativen einzelner stehen die großen Stiftungen (American Foundation for the Blind, American Foundation for the Overseas Blind, Jewish Guild for the Blind usw.), die auf der Grundlage privater Mittel eine beträchtliche Breitenwirkung entfalten. Zu ihren Aufgaben gehören: Bereitstellung von Literatur für Sehgeschädigte, Entwicklung und Vertrieb von Hilfsmitteln, Unterhaltung von Beratungsstellen für Blinde und Sehbehinderte, Durchführung

von Umschulungskursen und Rehabilitationsmaßnahmen, Betrieb von Blindenwerkstätten, Unterstützung von Forschungsarbeiten, Förderung der Lehrerbildung, Organisation von Fortbildungsveranstaltungen, Herausgabe von Fachliteratur, Fachzeitschriften und Informationsmaterial, Statistische Arbeiten, Beratung und Hilfe beim Aufbau ausländischer Bildungseinrichtungen u.a.m. — Durch eine gezielte publizistische Tätigkeit, die auch das Werbefernsehen (!) mit einschließt, wird außerdem die Öffentlichkeit mit den Problemen der Sondererziehung und der Rehabilitation bekanntgemacht und der Boden für das Verständnis behinderter Menschen und ihre gesellschaftliche Integration bereitet.

4. Besonders eindrucksvoll ist auch die große Zahl hauptamtlicher Mitarbeiter an den Bildungs- und Rehabilitationseinrichtungen; neben den Lehrkräften sind an den Residential Schools z.B. hauptamtliche Schulpsychologen und Sozialarbeiter mit spezieller Vorbildung tätig. Den Psychologen obliegen die Aufgaben der Leistungs- und Persönlichkeitsbeurteilung im Interesse einer optimalen schulischen Eingliederung sowie der individuellen Beratung bei persönlichen Lebensschwierigkeiten; die „socialworker“ nehmen bereits im Vorschulalter den Kontakt mit dem Elternhaus auf, vermitteln Anregungen für eine sinnvolle Früherziehung, nehmen sich während der Schulzeit der sozialen Probleme der Schüler bzw. Umschüler an und leisten Hilfe bei der späteren sozialen und beruflichen Integration. Durch das Teamwork von Pädagogen, Psychologen, Sozialarbeitern und Medizinern werden optimale Voraussetzungen für eine individuelle Bildungs- und Lebensförderung geschaffen.
5. Der Aufgabe der sozialen Rehabilitation wird im allgemeinen eine besondere Bedeutung zugemessen. So erfahren Späterblinde wie auch Geburts- und Jugendblinde ein intensives „mobility training“, das in zusätzlichen Unterrichtsstunden oder in Sommerkursen vermittelt wird und sie dazu befähigen soll, sich aufgrund ihrer akustischen Eindrücke oder aber mit Hilfsmitteln in unbekannter Umgebung zurechtzufinden. Daneben steht die Unterrichtung in den „daily life activities“, die sich auf die Beherrschung alltäglicher Geräte oder alltäglicher Situationen (z.B. Einkaufen in einem Selbstbedienungsladen) richtet. Durch hauptamtliche Kräfte werden Blinde und Sehbehinderte in wirkungsvoller Weise auf die Anforderungen eines selbständigen Lebens in der Gemeinschaft mit Vollsichtigen vorbereitet. Dieses Programm wird in vielen Fällen durch einen psychologischen und medizinisch-diagnostischen Dienst ergänzt. Es drängt sich die Frage auf, ob in den deutschen Bildungs- und Rehabilitationseinrichtungen bereits alle Maßnahmen für die Vorbereitung einer sinnvollen sozialen Integration getroffen worden sind; gerade in diesem Bereich dürften wertvolle Anregungen aus den USA zu gewinnen sein.

6. Auch in den USA ist die berufliche Eingliederung der Sehgeschädigten in das normale Wirtschaftsleben oberstes Ziel. Die Berufsausbildung erfolgt entweder an den Bildungs- und Rehabilitationseinrichtungen oder aber, und dies weitaus häufiger als bei uns, an den allgemeinen Berufsausbildungsstätten. Sofern die volle berufliche Eingliederung nicht erreicht werden kann, besteht die Möglichkeit der Aufnahme in beschützende Werkstätten, die vor allem von den Foundations unterhalten werden. Diese „sheltered workshops“ sind jedoch im Gegensatz zu den Blindenwerkstätten älteren Typs ausschließlich marktwirtschaftlich organisiert; sie stehen mit ihren Auftragsarbeiten im wirtschaftlichen Wettbewerb und verwirklichen das Prinzip der Leistungsentlohnung. Obwohl der Begriff der „Blindenware“ in den USA und in Canada unbekannt ist, sichern diese „sheltered workshops“ den Blinden und Sehbehinderten eine angemessene Lebensführung auf der Grundlage des reinen Leistungsprinzips. Wenn wir auch davon ausgehen müssen, daß die Zahl der Sehbehinderten und hochgradig Sehbehinderten in diesen Werkstätten weitaus größer ist als bei uns, bleibt doch die Frage offen, ob nicht auch das deutsche Blindenhandwerk sich in ähnlicher Weise orientieren sollte.
7. Die Berufsvorbereitung der Lehrer für Blinde und Sehbehinderte — in zunehmendem Maße werden beide Qualifikationen erworben — vollzieht sich in der Regel im Rahmen einjähriger Kurse (teachertraining courses), die zwar zum Teil in Verbindung mit Colleges und Universitäten durchgeführt werden, dabei im wesentlichen jedoch am Modell der „Meisterlehre“ orientiert und nicht mit unserem akademischen Studium vergleichbar sind. Aufbau und Inhalt dieser „Programme“ sind sehr stark pragmatisch ausgerichtet. Ein Vergleich mit den Studien- und Ausbildungsvoraussetzungen in den auf dem Kongreß vertretenen 64 Ländern zeigte, daß die BRD zur Zeit das längste und intensivste Studienprogramm bieten dürfte. Es ist jedoch zu betonen, daß die DDR und die Ostblockstaaten, mit Ausnahme von Jugoslawien, auf dem IV. Internationalen Blindenerzieherkongreß nicht vertreten waren. — Die wissenschaftliche Grundlagenforschung erstreckte sich bisher im wesentlichen auf das Gebiet der Psychologie der Sehgeschädigten; dabei lag das Hauptgewicht auf der Entwicklung von Testverfahren und der Interpretation der durch sie zutage geförderten Befunde. Eine pädagogische Grundlagenforschung im Sinne empirisch gegründeter kritischer Analysen der Erziehungswirklichkeit, die deren Verbesserung zugutekommt, steht in den USA noch in den Anfängen. Der Verfasser gewann den Eindruck, daß die in Deutschland betriebene blindenpädagogische Grundlagenforschung der amerikanischen nicht nur ebenbürtig ist, sondern in ihren Ergebnissen über diese hinausführt.

Abschließend darf festgestellt werden, daß das Studium des amerikanischen Bildungs- und Rehabilitationswesens für Sehgeschädigte und der entsprechenden Fachliteratur manche wertvolle Einsichten vermittelt, die für die Förderung des deutschen Blinden- und Sehbehindertenbildungswesens nützlich sein dürften. Dabei werden jedoch in allen Fällen die vielfach unterschiedlichen Voraussetzungen mitbedacht werden müssen, die dieses Bildungs- und Rehabilitationswesen prägen.

Der IV. Internationale Blindenerzieherkongreß machte überdies die Notwendigkeit internationaler Kontakte in diesem speziellen Bereich besonders deutlich. Das gilt nicht nur für die entwickelten Länder, die aufgrund gleicher oder ähnlicher Problemlagen einen intensiven Erfahrungsaustausch pflegen; es gilt in besonderem Maße auch für die Entwicklungsländer, die von diesen Erfahrungen besonderen Nutzen gewinnen können. Die Diskrepanz zwischen dem Leistungsstand in den USA und Europa einerseits und in den Entwicklungsländern auf der anderen Seite wurde bei diesem internationalen Kongreß besonders deutlich. Es sollte geprüft werden, ob die BRD nicht in stärkerem Maße als bisher die Förderung des Bildungs- und Rehabilitationswesens für Sehgeschädigte in diesen Ländern in ihr offizielles Entwicklungshilfeprogramm aufnehmen sollte.

Es gehört zu den erfreulichen Nebenergebnissen des Kongresses, daß viele internationale Kontakte geknüpft werden konnten, die auch dem Studium unserer angehenden Blinden- und Sehbehindertenlehrer zugutekommen. Ausländische Gastdozenten wie Herr Prof. Chikao Sato aus Tokio und Frau Dr. J. Kenmore aus New York/Paris konnten inzwischen an das Seminar für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik der Pädagogischen Hochschule Ruhr in Dortmund verpflichtet werden, um den Studenten Einblicke in die aktuelle Problematik des Sehgeschädigtenbildungs- und -rehabilitationswesens ihrer Länder zu vermitteln. Darüber hinaus konnten auf dem Kongreß weitere Pläne zu einer engeren internationalen Zusammenarbeit erörtert werden, die die Arbeit des o.g. Seminars in den nächsten Jahren entscheidend mitbestimmen dürften.

Die Westfälische Blindenarbeit e. V. und ihre Bemühungen

Geschäftsführer H. Tolzmann

Wir finden in diesem Nachrichtenheft gewiß viele interessante Artikel. Es sollte daher auch ein aufklärender Beitrag über die Westfälische Blindenarbeit e. V. (WBA) nicht fehlen. Was ist nun die Westfälische Blindenarbeit? Im landläufigen Sinne ist sie zunächst eine Arbeitsfürsorgeeinrichtung der Westfälischen Blindenselbsthilfe. Viele unserer verehrten Leser sind Käufer der von Hand gefertigten Blindenerzeugnisse.

Während des zweiten Weltkrieges wurden die meisten unserer Blindenwerkstätten völlig zerstört. So entstanden nach 1945 wieder neue Einrichtungen. Gleichzeitig wurden in unmittelbarer Nähe des Arbeitsplatzes Wohnhäuser errichtet, um den blinden Arbeitskameraden lange Anmarschwege zu ersparen. Zur Zeit haben wir in Westfalen neun Zweigstellen, in denen 113 Handwerker beschäftigt werden. Hinzu kommen noch etliche Heimarbeiter. Der Sitz der Westfälischen Blindenarbeit e. V. ist Dortmund. In den einzelnen Zweigstellen werden u. a. gefertigt: Bürsten und Besen aller Art, Korbwaren, Matten, Flechtarbeiten, Grobwebwaren (wie Aufnehmer, Abwaschtücher, Bohnertücher u. a.), Feinwebwaren (wie Tischdecken, Tischläufer, Kissenplatten, Schürzen und sonstiges).

Ein seit vielen Jahren bestehender Plan für einen Werkstattneubau in Hagen kann in diesem Jahr endlich verwirklicht werden. Hierfür gebührt in besonderer Weise dem Leiter der Hauptfürsorgestelle des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Landesrat Heinrich Alstede, unser herzlichster Dank.

Die Westfälische Blindenarbeit e. V. ist aber mehr als nur eine Arbeitsfürsorgeeinrichtung. Sie ist gleichermaßen nach ihrer Satzung die Dachorganisation aller berufstätigen und berufsfähigen blinden Männer und Frauen in Westfalen. Ihr angeschlossen sind die Fachgruppen für blinde Büroangestellte, Industriearbeiter, Masseur, Musiker und Klavierstimmer. All diese Fachgruppen werden betreut, beraten und finanziell unterstützt. Zur Zeit sind etwa 800 berufstätige Mitglieder in der WBA. Viele Probleme wurden gemeinsam besprochen und nach Möglichkeit auch gelöst. Doch haben auch wir noch große Sorgen, ja ganz besonders zukünftige. Denken wir nur einmal an das große Problem der Automation und Rationalisierung. Wenn sich schon eine so mächtige Organisation wie der Deutsche Gewerkschaftsbund mit diesem Thema befaßt und Sorge um die Erhaltung der Arbeitsplätze seiner Mitglieder trägt, wie ernst müssen wir dann diese Entwicklung sehen. Danken wir an dieser Stelle dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes von Nordrhein-Westfalen, Herrn Dr. Degen, und all seinen Mitarbeitern in der Arbeitsverwaltung dafür, daß wir bisher von größerer Arbeitslosigkeit verschont geblieben sind.

Bedenken wir, daß die Arbeitsverwaltung in den letzten 15 Jahren ca. 1 000 blinde Handwerker in Nordrhein-Westfalen in Industriebetrieben unterbringen konnte. Wie sähe es wohl heute bei uns aus, wenn wir auch für diese Handwerker noch Arbeit beschaffen müßten. Darum muß uns die Frage der Automation in Zukunft sehr stark beschäftigen. Geben wir uns keiner Täuschung hin. Daß wir zur Stunde noch nicht viele arbeitsuchende Blinde haben, verdanken wir in erster Linie dem Schwerbeschädigtengesetz. Selbstverständlich kann ich im Rahmen dieses Artikels nicht das gesamte Problem behandeln. Ich möchte nur schon heute Fingerzeige und Hinweise geben. Vielleicht sind diese wenigen Zeilen ein kleiner Anstoß zum Nachdenken. Geben wir ruhig zu, daß das Wirtschaftswunder uns in der Vergangenheit ein Gefühl absoluter Sicherheit vorgetäuscht hat.

Die letzten 15 Jahre haben auch uns technisch überrollt. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Deutsche Blindenverband e. V. einen Fachauschuß gebildet hat, der sich mit all diesen neuen Fragen und Problemen eingehend befaßt. Es wird in der Zukunft sicher eine noch engere Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung unseres Landes notwendig sein. Bestimmt stehen wir erst am Beginn einer weiteren Industrialisierungswelle. Wir alle werden uns bemühen müssen, neue Beschäftigungsmöglichkeiten für Blinde zu finden, wobei ich an neue Berufe und Einsatzmöglichkeiten denke, die auch wirklich eine echte Existenz darstellen. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch noch auf eine andere Tatsache hinweisen. — Leider ist ein Ansteigen der Erblindung im Kindesalter festzustellen. Bedauerlicherweise kommt es dabei neben der Erblindung oft noch zu anderen Schäden. Das Kind, das früher an Gehirnhautentzündung meistens starb, wird heute auf Grund des medizinischen Fortschritts am Leben erhalten. Es kommen cerebrale und periphere Störungen hinzu. Für diese sicherlich nur sehr schwer bildbaren Kinder bleibt wahrscheinlich nur die Beschäftigungstherapie übrig. Sie gehören aber auch zu dem von uns zu betreuenden Personenkreis. Somit ergibt sich für uns als Selbsthilfeorganisation die Verpflichtung, in Gemeinsamkeit mit allen in Frage kommenden Stellen uns echte Sorgen zu machen. Diese Sorgen können durch das rechte Verständnis aller Beteiligten gemeinsam gemildert werden. In diesem Zusammenhang ist das neue Arbeitsförderungsgesetz sehr zu begrüßen. Nach seiner endgültigen Verabschiedung durch den Deutschen Bundestag wird es auch für unsere Blindeneinrichtungen eine große Hilfe sein. In einer späteren Ausgabe unserer „Nachrichten“ werden wir die zuletzt angesprochenen Probleme ausführlicher behandeln. Meine Ausführungen möchte ich aber nicht abschließen, ohne all denen nochmals zu danken, die die Arbeit der Westfälischen Blindenarbeit ideell und materiell unterstützen. Vielleicht gerade heutzutage liegt in dem Ausspruch, daß Arbeit dem Blinden Licht bedeutet, ein ganz besonders tiefer Sinn.

Fachgruppe für Büroangestellte

Rudi Leopold

Dem Arbeitskreis, der den Vorstand der Fachgruppe bildet, gehören an:

Fachgruppenleiter Rudi Leopold, Witten
stellv. Fachgruppenleiter Karl Blume, Witten
die Beisitzer Gertrud Sobczak, Herne
Gerhard Blume, Olpe
Hans-Georg Habel, Brackwede
Heinz Jonas, Münster
Otto Müller, Dortmund-Mengede

In der Fachgruppe sind z. Zt. 279 Telefonisten, Stenotypisten, Sachbearbeiter und Angehörige des höheren Dienstes zusammengeschlossen.

Die Fachgruppe hat überwiegend beratende Tätigkeiten wahrzunehmen. Das gilt sowohl für die Mitglieder als auch bei der Findung neuer Arbeitsmöglichkeiten und bei der Ausstattung der Arbeitsplätze mit den modernsten Hilfseinrichtungen für Blinde. Sehr wichtig ist hierbei die Zusammenarbeit mit den Blindenschulen, den anderen Blindenselbsthilfeorganisationen, den Arbeitsverwaltungen und den Schwerbeschäftigtenfürsorgestellen. Eine weitere Aufgabe ist die Durchführung von Zusammenkünften. Durch Vorträge, Vorführungen und Aussprachen werden die Mitglieder mit der Situation auf dem Arbeitsmarkt und mit den neuesten Blindenhilfsmitteln vertraut gemacht. Darüber hinaus muß bei solchen Versammlungen genügend Zeit bleiben, damit der persönliche Kontakt gefunden werden kann.

Zum ersten Mal wurde vom 28. — 30. Oktober 1966 im Blindenerholungsheim in Valbert ein staatsbürgerliches Wochenendseminar durchgeführt. In Vorträgen und Diskussionen wurden gesellschaftspolitische Themen behandelt.

Die letzte Wochenendarbeitstagung, die am 27. und 28. Mai 1967 in Münster stattfand, hat ebenfalls großen Anklang gefunden. Nach der Begrüßung im historischen Friedenssaal des Rathauses durch Direktor Dr. Thiekötter fand eine Besichtigung der Blindenhörbücherei im „Krameramtshaus“ statt. Danach wurde die Tagung im „Hugerlandshof“ in Handorf (bei Münster) fortgesetzt. Am späten Nachmittag und am Abend des ersten Tages bekam die Tagung durch die Besichtigung der Einrichtungen des Westfälischen Blindenwassersportvereins eine willkommene Abwechslung.

Abschließend sei erwähnt, daß die Kosten der Veranstaltungen überwiegend von den Mitgliedern selbst getragen werden. Die ständig steigende Beteiligung zeigt, daß die in letzter Zeit begonnene Arbeit in diesem Sinne fortzusetzen ist.

Massage als Blindenberuf

Seitdem die sogenannte „schwedische Massage“ in Deutschland eingeführt wurde, hat sie sich sehr rasch verbreitet und ist heute ein beliebtes Vorbeugungs- und Heilmittel. Überall in Deutschland bilden gute Massageschulen auf wissenschaftlicher Grundlage Masseure und medizinische Bademeister in zwei- und zweieinhalbjähriger Schulung aus.

Während dieser Beruf in Asien schon seit Jahrhunderten ausgeübt wird, ja Blinde darin sogar dominieren, kam er in Europa erst in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße und mit Erfolg zur Geltung.

Bei der Behandlung kommt es im wesentlichen darauf an, mit der allgemeinen und der sich ständig weiterentwickelnden Spezialmassage im Gewebe befindliche Ablagerungen, Quellungen, Härten und Verspannungen herauszufinden und nach Möglichkeit zu beseitigen. Für diese Tätigkeit ist der Blinde wegen des bei ihm sehr stark ausgeprägten Tastgefühls besonders geeignet.

Die staatlich anerkannten Massageschulen vermitteln das Wissen und die Technik, um das Tastgefühl im Sinne der Ärzte und Patienten richtig anzuwenden. Die Ausbildung dauert beim Masseur zwei Jahre, beim medizinischen Bademeister zweieinhalb Jahre, wovon immer das letzte Jahr — praktisch schon gegen Bezahlung — in einem Krankenhaus oder erfreulicherweise auch in einem Blindenkurheim abgeleistet werden kann. Die Massageschulen stellen sich heute schon mehr oder weniger auf blinde Schüler ein. Der Lehrstoff ist oft in Punkschrift vorhanden, und mir ist eine Schule bekannt, wo der Lehrstoff auf Tonband vorliegt und ein eigener Abhörraum zur Verfügung steht.

Viele junge Blinde oder Späterblindete, die vor der Berufswahl oder der Berufsneuwahl stehen und sich für den Beruf des Masseurs interessieren, sollten ernsthaft prüfen, ob sie sich für diesen Beruf eignen und ihre spätere Existenz darin finden können. Zur Eignung gehören eine kräftige Konstitution, gute Auffassungsgabe, gute Allgemeinbildung mit entsprechenden Umgangsformen, ein angenehmes Äußeres, Geschick für technische Dinge und vor allem Fleiß.

Die Berufsaussichten und Verdienstmöglichkeiten sind gut, sowohl in freiberuflicher Praxis, die sich bei günstiger Lage mit Spezialabteilungen ausbauen läßt, als auch im Angestelltenverhältnis. Überall entstehen neue Krankenhäuser, Sanatorien, Badebetriebe und Kurheime, wo gute blinde Masseure Arbeit finden können. Der lebhafteste Kontakt mit unserer sehenden Umwelt, mit Sportlern oder kranken Menschen aller Berufsschichten und Altersgruppen ist gerade für uns sehr anregend. Der Erfolg und das Gefühl, kranken Menschen helfen zu können, machen uns glücklich. Dadurch wird uns die Arbeit zur Freude.

Hugo Sachs
Leiter der Fachgruppe für Masseure

Westfälischer Blindenverein e.V.

MILDE STIFTUNG • EINGETRAGEN UNTER NR. 38

HILFSORGANISATION DES LANDESFÜRSORGEVERBANDES



Anschriftenverzeichnis

Vorstand, Geschäftsführung, Einrichtungen, Bezirksgruppen

Vorsitzender:

Landgerichtsrat Horst Stolper, 58 Hagen, Brahmstraße 60,
Ruf 0 23 31 / 5 14 17

Stellvertr. Vorsitzender:

Heinz Jonas, 44 Münster, Wermelingstraße 6, Ruf 02 51 / 2 65 30

Ehrenvorsitzender:

Direktor-Stellvertr. a.D. Fritz Gerling, 477 Soest, Glasergasse 9,
Ruf 0 29 21 / 36 12

Beisitzer:

Frau Wilma Großeberkenbusch, 4322 Sprockhövel,
Feldstraße 18, Ruf 0 23 24 / 7 39 39

Friedrich Geilker, 4972 Oberbeck, Dinkel 326, Ruf 0 57 32 / 31 91

Franz Hirschochs, 5778 Meschede, Nördeltstraße 33,
Ruf 02 91 / 315

Rudi Leopold, 581 Witten, Boltestraße 31, Ruf 0 23 02 / 34 53

Willy Lütke, 466 Gelsenkirchen-Buer, Sondernkamp 3,
Ruf 0 23 22 / 5 61 47

Fritz Schutz, 59 Siegen, Fortunastraße 19, Ruf 02 71 / 37 71

Günter Weiß, 463 Bochum, Freigrafendamm 28,
Ruf 0 23 21 / 3 33 69

Mitglieder lt. Satzung:

Landesrat Herbert Nesecker, 44 Münster, Berliner Platz 6 - 10,
Ruf 02 51 / 59 12 37

Schwester Oberin Carola Henn, 479 Paderborn, Leostraße 1,
Ruf 0 52 51 / 2 23 13

Direktor Karl Bender, 477 Soest, Hattroper Weg 70,
Ruf 0 29 21 / 60 66

**Die Geschäftszentrale des Westfälischen Blindenvereins e. V.
befindet sich in:**

46 Dortmund, Märkische Straße 61 - 63, Ruf 02 31 / 52 84 91

Geschäftsführer ist:

Heinz Tolzmann, 46 Dortmund, Märkische Straße 61 - 63,
Ruf 02 31 / 52 84 93

Stellvertr. Geschäftsführer ist:

Karl Trippe, 475 Unna, Auf dem Westkamp 18, Ruf 0 23 03 / 30 95

Einrichtungen des WBV:

Blinden Alters- und Pflegeheim Meschede
5778 Meschede, Nördeltstraße 33, Ruf 02 91 / 315
(97 Bettplätze, überwiegend in Einbettzimmern)

Blindenerholungsheim Valbert / Sauerland
5891 Valbert / Westf., Auf der Hardt, Ruf 0 23 58 / 441
(80 Bettplätze für Erholungsgäste in Ein- und Zweibettzimmern)

Blindenführhundschiule Dortmund
46 Dortmund-Benninghofen, An der Hundewiese 17,
Ruf 02 31 / 46 22 84
(Lieferung ausgebildeter Führhunde an alle Blinden)

Die Bezirksgruppen des WBV:

1. Bezirksgruppe Altena, 599 Altena, Hugo-Borbeck-Straße 1,
Ruf 0 23 52 / 2 35 05
Leiter: Georg Hasenfuß
2. Bezirksgruppe Arnsberg, 576 Neheim-Hüsten, Hilsmanring 58,
Ruf 0 29 32 / 2 44 31
Leiter: Karl Tillmann
3. Bezirksgruppe Beckum, 474 Oelde, Geiststraße 9, Ruf 0 25 22 / 23 95
Leiter: Alfons Kuntze
4. Bezirksgruppe Bielefeld, 4812 Brackwede, Hubertusstraße 11,
Ruf 05 21 / 4 22 33 (Bielefeld)
Leiter: Hans-Georg Habel
5. Bezirksgruppe Bocholt-Borken, 428 Borken, Damaschkestraße 27,
Ruf 0 28 61 / 81 41
Leiter: Franz Busch
6. Bezirksgruppe Bochum, 463 Bochum, Wirmarstraße 8,
Ruf 0 23 21 / 55 04 00
Leiter: Aloys Focken

7. Bezirksgruppe Bottrop, 425 Bottrop, Lützwowstraße 8,
Ruf 0 21 42 / 2 59 63
Leiter: Bernhard P o h l
8. Bezirksgruppe Brilon, 579 Brilon, In der Helle 11, Ruf 0 29 61 / 205
Leiter: Wilhelm K e l l e r m a n n
9. Bezirksgruppe Castrop-Rauxel, 462 Castrop-Rauxel, Grafweg 22
Leiter: Richard F r i e d e l
10. Bezirksgruppe Coesfeld-Ahaus, 442 Coesfeld, Daruper Straße 32,
Ruf 0 25 41 / 51 41
Leiter: Heinrich W a l b a u m
11. Bezirksgruppe Dortmund, 46 Dortmund-Benninghofen,
Langobardenstraße 8, Ruf 0 2 3 1 / 4 6 4 6 3 0
Leiter: Reinhold P r i e m e r
12. Bezirksgruppe Ennepe-Ruhr, 5802 Wetter, Memelstraße 9,
Ruf 0 2 3 1 / 3 0 1 5 1 (Dortmund)
Leiter: Wilhelm K a i s e r
13. Bezirksgruppe Gelsenkirchen, 466 Gelsenkirchen-Buer, Sondernkamp 3,
Ruf 0 2 3 2 2 / 5 6 1 4 7
Leiter: Willy L ü d t k e
14. Bezirksgruppe Gladbeck, 439 Gladbeck, Heinrichstraße 2,
Ruf 0 2 1 4 3 / 2 4 8 3 1
Leiter: Arthur S c h ü t t e
15. Bezirksgruppe Hagen, 58 Hagen, Hochstraße 94, Ruf 0 2 3 3 1 / 2 1 7 0 7
Leiter: Anton N i g g e m a n n
16. Bezirksgruppe Hamm, 47 Hamm, Albertstraße 3, Ruf 0 2 3 8 1 / 2 3 1 0 0
Leiter: Clemens R i e p e
17. Bezirksgruppe Hattingen, 4324 Blankenstein, Nordstraße 5,
Ruf 0 2 3 2 4 / 2 6 2 6 7
Leiter: Erich K r a n e y
18. Bezirksgruppe Herford, 4981 Bustedt üb. Bünde, Weststraße 220,
Ruf 0 5 2 2 3 / 3 4 8 2 (Bünde)
Leiter: Helmut S i m o n
19. Bezirksgruppe Herne, 469 Herne, Eickeler Straße 4,
Ruf 0 2 3 2 3 / 5 3 9 7 7
Leiter: Heinrich B ü n i n g
20. Bezirksgruppe Höxter, 347 Höxter, Im Hohen Felde 22, Ruf 0 5 2 7 1 / 4 8 4
Leiter: Alfred A p p e l b e r g
21. Bezirksgruppe Iserlohn, 586 Iserlohn, Im Hasenwinkel 26,
Ruf 0 2 3 7 1 / 2 4 0 4 3 und 6 5 6 1
Leiter: Willi H e l l e r m a n n

22. Bezirksgruppe Lippstadt, 478 Lippstadt, Hermannstraße 33
Leiter: Paul Uderhardt
23. Bezirksgruppe Lübbecke, 499 Lübbecke, Pettenpohlstraße 5,
Ruf 0 57 41 / 75 53
Leiter: Fritz Bokämper
24. Bezirksgruppe Lüdenscheid, 588 Lüdendcheid, Bodelschwinghamstraße 3,
Ruf 0 23 51 / 2 85 48
Leiter: Erich Hornbruch
25. Bezirksgruppe Lüdinghausen-Ost, 4713 Bockum-Hövel, Adlerstraße 20,
Ruf 0 23 81 / 7 11 15 (Hamm)
Leiter: Willi Hoppe
26. Bezirksgruppe Lüdinghausen-West, 46 Dortmund, Märkische Str. 61 b,
Ruf 0 2 31 / 52 74 86
Leiter: Hannelore Schwantes
27. Bezirksgruppe Lünen, 4628 Lünen, Hubertusstr. 11, Ruf 0 23 06 / 22 79
Leiter: Kurt Schröder
28. Bezirksgruppe Marl-Hüls-Dorsten, 437 Marl-Hüls,
Droste-Hülshoff-Straße 47
Leiter: Gerhard Eimler
29. Bezirksgruppe Meschede, 5778 Meschede, Nördeltstraße 33,
Ruf 0 2 91 / 315
Leiter: Franz Hirschochs
30. Bezirksgruppe Minden, 495 Minden, Stiftsallee 50 a, Ruf 0 5 71 / 45 83
Leiter: Friedrich Schnier
31. Bezirksgruppe Münster, 44 Münster, Wermelingstraße 6,
Ruf 0 2 51 / 2 65 30
Leiter: Heinz Jonas
32. Bezirksgruppe Olpe, 596 Olpe, Rochusstraße 29, Ruf 0 27 61 / 20 54
Leiter: Gerhard Blume
33. Bezirksgruppe Paderborn, 479 Paderborn, Anton-Heinen-Straße 89,
Ruf 0 52 51 / 2 59 70
Leiter: Johannes Fromme
34. Bezirksgruppe Plettenberg, 5973 Plettenberg-Ohle, Auf der Burg 16,
Ruf 0 23 91 / 29 26
Leiter: Hans Rother
35. Bezirksgruppe Recklinghausen, 435 Recklinghausen,
Dortmunder Straße 117, Ruf 0 23 61 / 2 58 57
Leiter: Auguste Beuck
36. Bezirksgruppe Siegen, 59 Siegen, Burgstraße 19, Ruf 0 2 71 / 5 30 43
Leiter: Wilhelm Brinkmann

37. Bezirksgruppe Soest, 477 Soest, Oelmüllerweg 53, Ruf 0 29 21 / 43 24
Leiter: Hildegard Peitzmann
38. Bezirksgruppe Tecklenburg, 453 Ibbenbüren, Treppkesberg 8,
Ruf 0 54 51 / 21 72
Leiter: Fritz Bremer
39. Bezirksgruppe Unna, 475 Unna, Auf dem Westkamp 18,
Ruf 0 23 03 / 30 95
Leiter: Karl Tripp
40. Bezirksgruppe Wanne-Eickel, 468 Wanne-Eickel, Johannesstraße 7,
Ruf 0 23 25 / 7 09 02
Leiter: Wilhelm Beckmann
41. Bezirksgruppe Warburg, 3532 Scherfede, Am Driborn 6
Leiter: Josef Abels
42. Bezirksgruppe Warendorf, 4414 Sassenberg, Gartenweg 1
Ruf 0 25 83 / 401
Leiter: Günter Schrewentigg
43. Bezirksgruppe Wattenscheid, 465 Gelsenkirchen, Bockermühlstraße 48
Leiter: Wilhelm Schulte
44. Bezirksgruppe Wiedenbrück, 483 Gütersloh, Ohlbrocksweg 36 a,
Ruf 0 52 41 / 44 83
Leiter: Paul Thomas
45. Bezirksgruppe Witten, 581 Witten, Boltestraße 31, Ruf 0 23 02 / 34 53
Leiter: Rudi Leopold
46. Bezirksgruppe Wittgenstein, 5929 Banfe ü. Laasphe, Talstraße 6,
Ruf 0 27 52 / 592 (Laasphe)
Leiter: Ernst Roth

Westfälische Blindenarbeit e.V.

MILDE STIFTUNG · EINGETRAGEN UNTER NR. 38

HILFSORGANISATION DES LANDESFÜRSORGEVERBANDES



Zweigstellen der Westfälischen Blindenarbeit e. V.

Verkaufsstellen und Werkstätten in:

- 4713 Bockum-Hövel, Wilhelmstraße 7, Ruf 908 / 2 45 01
- 46 Dortmund, Märkische Straße 61 / 63, Ruf 02 31 / 52 35 63
- 466 Gelsenkirchen-Buer, Sondernkamp 1, Ruf 0 23 22 / 5 61 47
- 58 Hagen-Eckesey, Schillerstraße 27, Ruf 0 23 31 / 2 35 69
- 47 Hamm, Albertstraße 3, Ruf 0 23 81 / 2 31 00
- 469 Herne, Wiescherstraße 34, Ruf 0 23 23 / 5 61 71
- 5778 Meschede, Nördeltstraße 33, Ruf 02 91 / 315
- 495 Minden, Stiftsallee 50, Ruf 05 71 / 45 83
- 44 Münster, Buckstraße 11 / 13, Ruf 02 51 / 5 45 22
- 435 Recklinghausen, Hubertusstraße 15 a, Ruf 90 51 / 2 95 22
- 59 Siegen, Burgstraße 19, Ruf 02 71 / 5 30 43
- 464 Wattenscheid, Hollandstraße 39, Ruf 98 07 / 8 38 75



Gesetzl. Zeichen für Blindenwaren

Herstellung und Vertrieb von Besen, Bürsten,
Matten, Webwaren, Korb-, Stuhl- und Sesselflechtarbeiten

Die Geschäftsstelle der Westfälischen Blindenarbeit e. V. befindet sich
in Dortmund, Märkische Straße 61 / 63, Ruf 02 31 / 52 84 91

Bankkonten:

Deutsche Bank A.-G., Dortmund, Kto.-Nr. 399 / 34 66
Stadtsparkasse Dortmund,
Hauptzweigstelle Rheinlanddamm, Kto.-Nr. 301 001 371
Postscheckkonto: Dortmund 31576

Ein weiterer schwerer Verlust traf uns mit dem Tod unseres Schicksals-
gefährten

Josef Golinski

Er starb am 6. Februar 1966.

Herr Golinski, nach seiner Erblindung als Telefonist tätig, war stellv. Vorsitzender der Bezirksgruppe Hamm und Leiter der Fachgruppe der blinden Büroangestellten. Beide Funktionen hat er mit Umsicht und großem Geschick ausgeübt. Ein besonderes Anliegen war ihm die sichere Existenz seiner Schicksalskameraden.

Am 16. Mai 1967 ist der sehende Helfer unserer Bezirksgruppe Dort-
mund und langjährige Leiter der Zweigstelle Dortmund

August Strack

für immer von uns gegangen.

Über drei Jahrzehnte lang hat er seine Schaffenskraft in den Dienst des Blindenwesens gestellt. Vielen unserer Schicksalskameraden war er ein verständnisvoller Helfer.

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Ich lebe mein Leben
in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten
vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Rainer Maria Rilke

Grundform

1 4
2 5
3 6

System Braille

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s t

u v w x y z ä ö ü

au äu eu ei ie ch sch ss st

, ; : . ? ! () " "

N a c h r i c h t e n a u s d e m

B l i n d e n w e s e n W e s t f a l e n s